

# chrismon

Das evangelische Magazin 07.2014  
[www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)

## Acht Morde. Oder mehr

Ob ihm die Hinterbliebenen  
je vergeben können?

Seite 42 – 49

Istanbul, Türkei

#HomeOf

info@tuerkeifasziniert.de | info@tuerkei-tourismus-kultur.de

goturkey.com

TURKISH AIRLINES

#### HAGIA SOPHIA

Die goldenen Mosaiken von Jesus Christus, der Jungfrau Maria, der Heiligen, der Kaiser und Kaiserinnen zählen zu den exquisiten Ornamenten der Hagia Sophia. Aus Ehrfurcht haben die Osmanen die Ornamente nicht angerührt während sie die Kathedrale in eine Moschee verwandelten. Entdecken Sie die Türkei, *home of Hagia Sophia*. Seien Sie unser Gast!

Türkei

# HOME OF HAGIA SOPHIA

inhalt

## Der Tausch ihres Lebens

Vom Unterwegssein  
zum Kioskbesitzer.  
Und zurück. Geht das?

Seite 12



## Die Bürde des Amtes

Die Richterin am obersten  
Gericht der USA hat ihre  
Fälle immer im Hinterkopf

Seite 24



## Der Wert des Geldes

Der Ökopionier und die  
Kulturhistorikerin suchen  
nach der guten Währung

Seite 30



06 **Kreuz und quer**

10 **Auf ein Wort** Drei Seiten Text,  
die den Nazis gefährlich schienen

12 **Nachbarschaft** Zwei Männer,  
ein Tabaklädchen – und der Versuch,  
mal ganz anders als vorher zu leben

20 **Was ich notiert habe** Die Monarchie  
ist auch was für Demokraten

22 **Religion für Einsteiger** Was ist das  
Evangelische an der Freiheit?

24 **Fragen an das Leben** Sonia Sotomayor,  
Richterin am Supreme Court der USA

26 **Laut und leise**

30 **Begegnung** Geld ist mehr als  
ein Tauschmittel – wissen Christina  
von Braun und Alfred Platow

39 **Vorbilder** Wilhelm Lamszus

40 **Doppelpunkt** Warum sich Menschen  
im Krieg opferten

42 **Titel** 20 Jahre nach dem Völkermord  
in Ruanda: Ob Versöhnung gelingt?

50 **Im Vertrauen**

51 **Projekt / Impressum**

52 **Leserbriefe**

54 **Anfänge** Der Ingenieur wurde  
arbeitslos. Jetzt öffnet er anderen  
die Tür

TITELFOTO: LUKAS AUGUSTIN

Anregungen, Fragen, Kritik?  
Lesertelefon: 069/580 98 - 83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.  
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.  
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.  
chrismon 08/2014 erscheint in der Zeit vom 2. bis 7. 8. 2014.

Neu! Jetzt auch als kostenlose App für Android im Google Playstore.  
Und fürs iPad im App Store.



Scannen und anschauen:  
der aktuelle Videokommentar  
aus der chrismon-Redaktion  
[chrismon.de/video](http://chrismon.de/video)



FOTO: TOBIAS KRUSE/OSTKREUZ

„Sie sind die Elite von morgen“, haben sie euch vorgestern bei der Abizeugnisübergabe gesagt, „Sie werden einmal Führungspositionen in der Gesellschaft übernehmen.“ Und die Realität? Ist etwas kühler als das Wasser hier am Balaton: befristete Arbeitsverträge, hohe Mieten. Rente mit 63 – für andere, nicht für euch. Und die Scheidungsrate! Da kann man ja wohl mal kurz das Leben genießen. In einer Woche sagen die Eltern wieder: Mach doch eine Ausbildung in der Volksbank, was Sicheres. Oder ein BWL-Studium. Und beim Klassentreffen in zehn Jahren? Hat Carolin das Medizinstudium abgebrochen und ist Hebamme geworden. Ina arbeitet 70 Stunden in der Woche als Unternehmensberaterin; sie hat nicht mal Zeit, ihr Geld auszugeben. Melanie ist auf ihrer Weltreise in Australien hängengeblieben und jobbt in einer Surfschule. Der geht's prima. Kinder? Vielleicht. Die Zeiten sind doch so unsicher. Aber waren sie das nicht immer?

## Bibelfest

**9,24** Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegerpreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt

1. Korinther

Scannen und anschauen: „Ist Siegen christlich?“  
Video mit dem Theologen Christoph Markschieß  
➔ [chrismon.de/die-bibel](http://chrismon.de/die-bibel)



Hier lag ein Toter. Ein Mordopfer?  
Zweite Frage: Wann ist das passiert?

## Geisendörfer-Preis für Antikriegs-Serie im Fernsehen

Eine Kosakin, fast noch ein Kind, kämpft in einer reinen Männertruppe mit. Käthe Kollwitz verliert ihren Sohn Peter im Krieg. Ernst Jünger will endlich ein Held werden. Der kindliche Yves Congar, der spätere Theologe, träumt sich am Küchentisch aufs Schlachtfeld. Ihre Tagebücher berichten vom Ersten Weltkrieg, großartige Schauspieler erwecken diese emotionsgeladenen Dokumente zum Leben. Produzent Gunnar Dedio, Regisseur Jan Peter und Autor Yury Winterberg erzählen in „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ vom Totentanz und Überlebenswillen – auf allen Seiten der Fronten. Sie erhalten am 26. September den Sonderpreis des Robert Geisendörfer Preises 2014. Die Jury lobt die „multinationale Perspektive“ und die Sensibilität der Serie.

Weitere Preisträger im Internet unter ➔ [www.robert-geisendoerfer-preis.de](http://www.robert-geisendoerfer-preis.de)

## Kleine Aufmerksamkeit für Schulanfänger

Und nach den Ferien kommt – die Schule! Für Erstklässler tut sich eine neue Welt auf. „Trefte ich meine Freunde aus dem Kindergarten in meiner Klasse wieder? Gibt es sofort Hausaufgaben?“ Das sind Fragen, die Kinder den Sommer über beschäftigen. Die Eliport-Schultüte soll ihnen Mut machen. In der Tüte steckt ein Buch für erste Leseerfahrungen, die Illustration des Liedes „Halte zu mir, guter Gott“. Dazu gibt es eine CD mit 15 Kinderliedern und eine Broschüre, die Eltern Tipps gibt für die neue Situation. Das Angebot des Evangelischen Literaturportals „Eliport“ richtet sich an Kirchengemeinden, Kindertagesstätten und Grundschulen, die das Medienpaket an die Kleinen verschenken können. Eine Tüte kostet 2,50 Euro, die Mindestbestellmenge liegt bei zehn Stück.



Telefonische Bestellungen unter ➔ 0551 - 500 759 18

## Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- 1. „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ – wer hat's gesagt?**  
A Psalmist und König David  
B Johannes der Täufer  
C Friedrich Schiller  
D Wilhelm Tell
- 2. „Wenn ein Starker gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden.“ Sagt wer?**  
A Josua  
B Jesus Sirach  
C Jesus von Nazareth  
D Jesús Navas Gonzáles, spanischer Fußballprofi bei Manchester City
- 3. Wen machte die „Protestation des Gewissens“ bekannt?**  
A Die Reformbefürworter auf dem Reichstag zu Speyer 1529  
B Den Dichter Paul Gerhardt im Streit mit dem Großen Kurfürsten  
C Die Göttinger Sieben, als der König die Verfassung für ungültig erklärte  
D Das tapfere Schneiderlein

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.

## In zehn Jahren

# Die Uhrzeit, bitte!

Ein Mensch ist tot. Warum? Und seit wann? Mit neuen Methoden ermittelt ein Rechtsmediziner die Tatzeit



**Stefan Potente**, 36, ist Assistenzarzt am Institut für Rechtsmedizin der Uniklinik in Frankfurt am Main. Er befasst sich mit Todeszeitbestimmung.

**chrismon: Mit Ihrer Methode kann man genauer berechnen, wann jemand aus dem Fenster gesprungen ist oder umgebracht wurde. Warum ist die Todeszeitbestimmung eigentlich so schwierig?**

**Stefan Potente:** Sie ist nicht immer schwierig – manchmal hören Nachbarn Schüsse, oder der Täter stellt sich sofort. Grundsätzlich haben aber viele Faktoren Einfluss darauf, wie sich ein Körper nach dem Tod verändert: Ob er zum Beispiel im Wasser oder in der Erde liegt und welche Temperatur die Umgebung hat. Das macht es kompliziert. **Wo setzen Sie an?**

In der Frühphase ist die Körpertemperatur besonders wichtig für die Todeszeitbestimmung. Wenn jemand stirbt, kühlt sein Körper

ab. Das Problem: Es ist schwer zu sagen, wie schnell das genau passiert. Ein Mann, der 120 Kilo wiegt, kühlt langsamer ab als einer mit 80 Kilo Gewicht. Wenn der 120-Kilo-Mann aber in einem Fluss lag, ist er vielleicht so schnell abgekühlt wie der 80-Kilo-Mann. **Wie haben Sie das Problem gelöst?**

Es gibt Tabellen, in denen steht, wie man den Wert des Körpergewichts korrigieren muss, wenn jemand zum Beispiel unter einer Bettdecke lag. Das ist aber ungenau. Als ich im Internet zufällig gelesen habe, dass jemand Temperatur-Logger, also kleine Mess- und Speichergeräte, für sein Salzwasseraquarium benutzt, hatte ich eine Idee: Ich habe Logger bestellt und die Temperatur nicht wie üblich nur einmal bei jeder Leiche gemessen, sondern alle fünf Minuten über mehrere Stunden, in einigen Fällen sogar bis zur Obduktion. **Und dann kann man beobachten, wie die Temperatur sinkt, und zurückrechnen?**

Das wäre schön, aber die Körpertemperatur sinkt nicht gleichmäßig, und man weiß auch nicht, wie hoch sie zum Todeszeitpunkt genau war. Weil man aber viele Messwerte hat, kann man das korrigierte Gewicht berechnen. Das ist viel genauer als mit der Tabelle. **Dann kennt man den Todeszeitpunkt aber immer noch nicht.**

Nein, aber man kann den Wert in eine Grafik einzeichnen und den Zeitraum, in dem die Person wahrscheinlich gestorben ist, ablesen. Und man macht natürlich Tests, zum Beispiel, ob die Leiche noch Reflexe zeigt, und berücksichtigt, wann jemand zuletzt lebend gesehen wurde. **Klingt kompliziert.**

Na ja, wie im platten Krimi funktioniert das natürlich nicht. Trotz genauerer Werte bleibt meistens eine Spanne von ein paar Stunden für den Todeszeitpunkt. Heikel wird es, wenn zwei Leute gestorben sind und wegen des Erbes klar sein muss, wer als Erster tot war. **Wird das in zehn Jahren einfacher sein?** Einfacher und präziser: Wir haben zum Beispiel eine Handy-App entwickelt, mit der man zumindest leichter rechnen kann. Allgemein ist aber nicht die Technik das Problem, sondern der Mangel an Rechtsmedizinern und an Fortbildungen für Polizisten und Hausärzte. Viele Morde werden nämlich nicht als solche erkannt – und wir nicht gerufen. **Fragen: Gabriele Meister**

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

# Psychologie Heute im Testabo

- 3 Ausgaben **Psychologie Heute zum Sonderpreis**
- **Regelmäßig weiterlesen, wenn's gefällt**
- **Nur 13,- €** (statt 19,50 €)

## PSYCHOLOGIE HEUTE

Das bewegt mich!



**JETZT TESTEN!**

## Erledigt Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: fünf neue Länder

Wie lange ist „neu“ eigentlich „neu“? Bis „neu“ länger andauert als „alt“? Ja klar, so kann man rechnen. 1949 wurden BRD und DDR gegründet, 1990 wurde die DDR aufgelöst und es entstanden die „fünf neuen Bundesländer“. Und die müssen jetzt immer, immer weiter „die neuen Bundesländer“ heißen. Mindestens so lange, bis die „neue Zeit“ länger dauert als die Zeit vorher. Das wären dann heute noch mindestens 17 Jahre, bis Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern das Zwangsattribut „neu“ endlich ablegen dürfen.

Stellen wir uns vor, das vereinigte Deutschland wäre eine Patchworkfamilie. Mama heiratet neu, Papa heiratet neu. Im ersten Jahr sagen alle, völlig zu Recht, „Sabine hat einen neuen Mann“ oder „die Kinder wohnen jetzt bei



Papa und seiner Neuen“. Aber wenn alles gut geht, sagen die Freunde irgendwann: Die Kinder sind diese Woche bei Joachim und Sabine. Sabine kocht vegetarisch, Joachim nervt und Michael kann unheimlich gut Fußball spielen mit den Jungs. Im Lauf der Zeit tritt der Mensch in den Vordergrund und nicht sein Neusein.

So wünscht man sich das auch für Deutschland. Viele Abiturienten zieht es nach Ilmenau in Thüringen. Obwohl es in den „neuen Ländern“ liegt, wie „Der Spiegel“ schreibt. Das Wort „neu“ ist überflüssig, denn: Ilmenau liegt zentral, hat Spitzennoten in den Rankings und bezahlbare Mieten. Die Studierenden haben die Wende nicht mehr erlebt – für die ist Ilmenau weder alt noch neu, sondern so praktisch wie Ingolstadt oder Lüneburg.

Oder die Studie, die angeblich belegt, dass in „den fünf neuen Ländern“ der Zusammenhalt schlechter ist. Schreibt die „Süddeutsche“. Dabei wohnen in den „neuen“ Ländern schon viele „alte Wessis“, die vielleicht den Schnitt versaut haben. Und nette, sozial engagierte Osis sind nach Köln und Hamburg gezogen. Nette und Doofe gibt es überall. Hüben wie drüben. Das ist – nichts Neues. Und kommt in den besten Familien vor.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter [www.chrismon.de/erledigt](http://www.chrismon.de/erledigt)

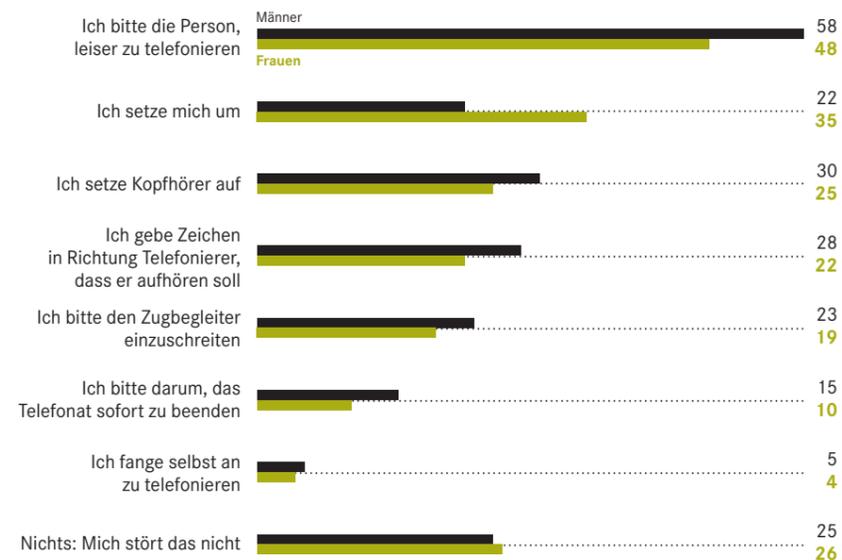


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

## Umfrage

# „Psssst! Sie sitzen im Ruhebereich!“

Männer beschwerten sich, Frauen setzen sich um. Und was tun Sie, wenn jemand laut im Zug telefoniert?



Alle Angaben in Prozent.

**Beschwerdefreudige Männer:** „Hallo? H-a-l-l-o! – Können Sie das Handy mal beiseitelegen?“ – Wenn sich jemand derart deutlich im ICE über ein lautes Telefonat beschwert, ist es wahrscheinlich: ein Mann. Ob höfliche Bitte, leiser zu sprechen; ob deutliche Geste, ob Beschwerde beim Zugbegleiter oder direkt beim Telefonierer – immer sagten mehr männliche als weibliche Befragte: Ja, so würde ich das machen.

**Flüchtende Frauen:** Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei der Option „Ich setze mich um“. Dem stimmte mehr als ein Drittel der Frauen zu – aber nur etwas mehr als ein Fünftel der Männer.

**Übrigens:** Die Teilnehmer unserer Umfrage konnten sich für mehrere Antworten entscheiden. Möglich also, dass es Leute gibt, die Handy-Telefonierer auffordern, das Gespräch sofort zu beenden – und die sich dann trotzdem in ein anderes Abteil setzen.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1007 Befragte) finden Sie unter [www.chrismon.de/umfragen](http://www.chrismon.de/umfragen)



Foto: Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt

## Sommerzeit – Familienzeit

Für viele steht in der (hoffentlich) entspannten Sommerzeit die Familie im Mittelpunkt. Die Evangelischen Akademien machen dafür verschiedene Angebote. In Bad Boll zum Beispiel werden Begegnungen, Workshops, Spiel und Spiritualität, Kultur und Natur geboten – die Akademie lädt zu sieben kreativen Tagen ein, die Familien, Paare und Singles verbinden. Am Bodensee kommen Erwachsene und Kinder historischen Kriminalfällen auf die Spur, dabei geht es auch um aktuelle Fragen von Recht und Gesetz. In Wittenberg setzen sich 6- bis 10-Jährige mit den Lebensbedingungen von Kindern in anderen Ländern und Welten auseinander, bauen Lehmhäuser und Zelte, sprechen mit Fachleuten über fairen Handel und wie wir hier das Leben anderswo verbessern können. Die Evangelischen Akademien laden Sie herzlich ein zu kreativer Entspannung.

### Ferienwoche kreativ

Der Sonne entgegen  
03.-09.08.2014  
Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll  
[www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

### Mordsmäßig

Sommerakademie am Bodensee mit historischen Kriminalfällen  
11.-17.08.2014  
Evangelische Akademie Baden  
Blumenstraße 1, 76133 Karlsruhe  
[www.ev-akademie-baden.de](http://www.ev-akademie-baden.de)

### Kinderakademie „Leben in der Einen Welt“

25.-29.08.2014  
Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt  
Schlossplatz 1 d, 06886 Lutherstadt Wittenberg  
[www.ev-akademie-wittenberg.de](http://www.ev-akademie-wittenberg.de)



# Ein beherzter Protest

Die Worte füllen nur drei Manuskriptseiten. Aber sie unterzogen die Nazis und ihren Führerkult einer grundsätzlichen Kritik



**Annette Kurschus** ist Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Herausgeberin von *chrismon*

„Darf nur mit Spezialhandschuhen angefasst werden“: ein Hinweis auf einer Mappe aus dem Archiv. Er leuchtete mir ein, denn es geht um das wohl wichtigste deutschsprachige Kirchendokument des letzten Jahrhunderts, die sogenannte Barmer Theologische Erklärung.

Gegen den Führerkult, der tief in die Herzen der Menschen und der Kirche gedrungen war, hatten im Mai 1934 Pfarrer und Theologen aus fast allen Teilen Deutschlands öffentlich bekannt, es gebe nur einen, dem Christen „im Leben und im Sterben“ Gehorsam schulden: Jesus Christus und seinem „befreienden Zuspruch und kräftigen Anspruch auf unser ganzes Leben“.

Aus dem Herzen des Glaubens heraus widersprachen sie so allem Volks- und Rassekult, der Vergottung von Blut, Boden und Führer. Und räumten auf mit dem frommen Selbstbetrug, all dies ginge den Glauben eigentlich gar nichts an.

Das Original der Barmer Erklärung liegt normalerweise wohltemperiert und lichtgeschützt im Archiv meiner Westfälischen Kirche in Bielefeld. Drei Seiten enge Maschinenschrift, handschriftliche Korrekturen an den Rändern, verblasste Wasser- und Tintenflecken und der rostige Abdruck einer längst abgefallenen Büroklammer. Wer die Blätter sieht, spürt, wie handfest da um Eindeutigkeit und Einigkeit gerungen wurde. Vielleicht ahnt er, ahnt sie auch etwas von dem Mut und dem Streit, die nötig waren, um das vertraute Wort Gottes neu zu hören und ihm neu treu zu bleiben.

Dieser Tage, zum 80. Jahrestag, wird das Original in einer Ausstellung der Rheinischen Kirche gezeigt, dafür aus dem Archiv geholt – und darf nur mit Spezialhandschuhen angefasst werden. Ausgerechnet!

Gewiss, das alte Papier ist aller Sorgfalt wert. So werden wir uns die Hand-

schuhe überstreifen, wenn ich diese drei Blätter für die Dauer der Ausstellung in Wuppertal-Barmen an Manfred Rekowski, den Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, übergebe.

Diese seltsam feierliche Prozedur wird keinen Zweifel daran lassen: Es waren düstere Zeiten, in denen Mut und Klarheit des Glaubens das Risiko einschlossen, sich vor aller Welt Finger und Lippen zu verbrennen, ja, in Lebensgefahr zu geraten.

Wir leben heute in einem Staat und einer Gesellschaft, die die Freiheit des Einzelnen und die Freiheit des Glaubens achten. Ich weiß, dass die Kirchen oft zu schnell, zu vollmundig und zu selbstgewiss davon geredet haben, was Gottes Wille sei. Sie wussten und sagten es so laut und vorlaut, so verdächtig zweifelsfrei, dass es entweder abschreckte oder belanglos schien. Heute sind sie damit vielleicht ein wenig zu zurückhaltend geworden.

Deshalb befragen Menschen derzeit die Kirchen und uns Christen ganz neu – manche aus reiner Neugier, andere aus kritischer Distanz, etliche aus ehrlichem Interesse, einige auch mit spöttischer Häme. Sie fragen, was wir denn eigentlich glauben und wie sich das im täglichen Leben zeigt. Sie fragen, ob und wie der Glaube uns und die Welt verändert. Darin liegt die Ahnung, dass Gott keine wohltemperierte Harmonievokabel ist – und auch kein gut gehütetes theologisches Dokument. Ja, ich spüre in den Fragen sogar die Sehnsucht, dieser Gott möge „befreiender Zuspruch und kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“ sein. Streit, Mut, Unruhe und Irritation eingeschlossen.

Kein Gott, der uns und die Welt nur mit Spezialhandschuhen anfassen.

Ein Gott, der sich seinerseits berühren lässt. Nicht mit den Fingern. Aber im Herzen.

FOTO: THORSTEN ULONSKA/DDP IMAGES

## Mediterrane Perle im Atlantik - unser Madeira Angebot für alle *chrismon*-Leser



Auch 15-tägig buchbar!

Hotel Madeira Panoramico Ausblick über Madeira/Funchal

### Madeira - portugiesische Perle im Atlantik!

*DIE INSEL VERZAUBERT DURCH WUNDERSCHÖNE LANDSCHAFTEN, BESCHAULICHE DÖRFER, BUNTE MÄRKTE, DIE BEKANNTEN MEERESSCHWIMMBÄDER UND DIE ÜPPIGE, SUBTROPISCHE VEGETATION.*

#### IHR REISEVERLAUF

- 1. Tag: Anreise.** Linienflug nach Funchal (Madeira), Empfang durch Ihre deutschsprachige Reiseleitung und Transfer zum Hotel.
  - 2. Tag: Funchal. Tag zur freien Verfügung.**
  - 3. Tag: Santana.** Fahrt nach Camacha, dem Zentrum der Korbflechterei. Durch schöne Gebirgslandschaften geht es zum Pico do Aireiro (1810 m) und weiter nach Ribeiro Frio, wo Sie eine Forellenzucht besichtigen. Hier befinden Sie sich mitten im Laurazeenwald, der wegen seiner Größe und Artenvielfalt zum Welt-naturerbe ernannt wurde. Weiter geht es nach Santana, das für seine dreieckigen, strohgedeckten Häuschen bekannt ist.
  - 4. Tag: Levada-Wanderung.** In Vale Paraiso beginnt eine ca. 2-stündige und 6 km lange leichte Wanderung, die durch ursprüngliche Waldstücke mit Lorbeer- und Eukalyptusbäumen führt und in Camacha endet.
  - 5. Tag: Eira do Serrado - Monte.** Am Nachmittag fahren Sie auf den Pico do Barcelos und genießen einen herrlichen Panoramablick über Funchal. Weiter geht es nach Eira do Serrado, einem Aussichtspunkt auf 1094 m Höhe oberhalb des Dorfes Curral das Freiras - dem Nonnental. Danach erreichen Sie die Kirche Nossa Senhora do Monte. Auf Wunsch haben Sie die Möglichkeit, in einem der berühmten Korbschlitten der Hauptstadt entgegenzufahren.
  - 6. Tag: Funchal. Tag zur freien Verfügung.**
  - 7. Tag: Porto Moniz.** Der heutige Tag führt zuerst nach Câmara de Lobos, ein Fischerdorf, das für seinen Schwarzen Degenfisch, den Espada, bekannt ist. Sie fahren weiter über das Cabo Girao, dem höchsten Steilkap Europas, entlang der Küste nach Ribeira Brava. Ab Ponta de Sol geht es aufwärts zur Hochebene Pául da Serra (1400 m). Hier haben Sie einen grandiosen Blick auf die Schlucht von Rabacal, auf rauschende Wasserfälle und die steile Westküste der Insel. Bergab geht es danach Richtung Porto Moniz, berühmt für seine natürlichen Meerwasserschwimmbecken und Küsten mit Lavafelsen. Die Rückfahrt über die Nordküste führt über Seixal nach Sao Vicente. Von hier aus geht es aufwärts über den Encumeada Pass (1007 m). Anschließend Rückfahrt nach Funchal.
  - 8. Tag: Abreise** Transfer zum Flughafen Funchal und Rückflug.
- Hinweis:** Die Reihenfolge der Ausflüge kann, je nach Flugtag, variieren

Das gepflegte Komforthotel liegt oberhalb von Funchal und bietet eine fantastische Aussicht auf die Stadt und das Meer. Zum Zentrum sind es ca. 2,5 km, eine Bushaltestelle befindet sich in der Nähe und mehrmals täglich verkehrt ein Hotel-Shuttlebus (außer sonntags). Das geschmackvolle Hotel verfügt über Empfangshalle mit Rezeption, Lift, Restaurant, Bar, Fitnessraum, Jacuzzi und Hallenbad. Im Außenbereich befinden sich eine Sonnenterrasse mit Panoramablick, der beheizbare Swimmingpool und die Poolbar. Liegen, Sonnenschirme und Badetücher sind inklusive. Im Wellness-Center können gegen Gebühr Anwendungen gebucht werden. Am Abend wird gelegentlich Unterhaltung mit Live-Musik und Folklore geboten.

Die **Doppelzimmer** (Belegung: min. 2 Erw., max. 3 Erw.) verfügen über Bad oder Dusche/WC, Fön, Telefon, Safe, Kabel-TV, Minibar (gegen Gebühr), Klimaanlage und Balkon. **Meerblick** ist gegen Aufpreis buchbar. **Einzelzimmer** sind Doppelzimmer zur Alleinbenutzung.

#### IHR 4-STERNE-HOTEL MADEIRA PANORAMICO:

Das gepflegte Komforthotel liegt oberhalb von Funchal und bietet eine fantastische Aussicht auf die Stadt und das Meer. Zum Zentrum sind es ca. 2,5 km, eine Bushaltestelle befindet sich in der Nähe und mehrmals täglich verkehrt ein Hotel-Shuttlebus (außer sonntags). Das geschmackvolle Hotel verfügt über Empfangshalle mit Rezeption, Lift, Restaurant, Bar, Fitnessraum, Jacuzzi und Hallenbad. Im Außenbereich befinden sich eine Sonnenterrasse mit Panoramablick, der beheizbare Swimmingpool und die Poolbar. Liegen, Sonnenschirme und Badetücher sind inklusive. Im Wellness-Center können gegen Gebühr Anwendungen gebucht werden. Am Abend wird gelegentlich Unterhaltung mit Live-Musik und Folklore geboten.

Die **Doppelzimmer** (Belegung: min. 2 Erw., max. 3 Erw.) verfügen über Bad oder Dusche/WC, Fön, Telefon, Safe, Kabel-TV, Minibar (gegen Gebühr), Klimaanlage und Balkon. **Meerblick** ist gegen Aufpreis buchbar. **Einzelzimmer** sind Doppelzimmer zur Alleinbenutzung.



Hotel Madeira Panoramico Hallenbad



Zimmerbeispiel

8-tägige Erlebnisreise  
**ab 555,-** Euro p. P.  
• 4-Sterne-Hotel mit herrlichem Panoramablick  
• 4 Ausflüge inklusive

- INKLUSIVLEISTUNGEN:**
- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
  - Flug mit renommierter Fluggesellschaft ab/bis Deutschland nach Funchal
  - Transfers Flughafen - Hotel - Flughafen
  - 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Madeira Panoramico (Landeskategorie) im Doppelzimmer
  - 7x Frühstück
  - 4x Ausflüge
  - Deutschsprachige Reiseleitung



Santana

| Preise & Termine 2014/15 in €/Person im DZ |  |         |          |  |
|--|--|---------|----------|--|
| Saison                                     | Abflughafen (Flugzuschlag):<br>Leipzig (0,-), Stuttgart, München je 19,-, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf je 25,- | 8-tägig | 15-tägig |  |
| A  | 11.12. 08.01. 15.01.   | 555,-   | 729,-    |  |
| B  | 27.11. 04.12. 01.01.*<br>22.01. 29.01.   | 599,-   | 769,-    |  |
| C  | 05.02.   | 679,-   | 799,-    |  |
| D  | 19.02. 26.02. 12.03.<br>19.03. 23.04.*1 30.04.1  | 759,-   | 949,-    |  |
| E  | 18.12.   | 999,-   | 1.399,-  |  |
| F  | 25.12.   | 1.199,- | 1.399,-  |  |

**Buchungscode FNCR10**  
\*nur 15-tägig buchbar!  
1 bei 15-tägigem Aufenthalt Zuschlag € 50,-  
**Zuschlag Halbpension p. P./Woche:** Saison A-C € 126,- / D-F € 147,-  
**Zuschlag Einzelzimmer p. P./Woche:** Saison A-C € 147,- / D € 182,- / E-F € 259,-  
**Zuschlag DZ Meerblick p. P./Woche:** € 56,-



Telefonische Buchung und Beratung unter  
**040-27 83 84 864\*** sowie im Internet unter  
**www.hermes-touristik.de**

\*zum Ortstarif

Veranstalter dieser Reise ist Hermes Touristik GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter [www.hermes-touristik.de/agb.html](http://www.hermes-touristik.de/agb.html)). Mit Aushändigung des Versicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.



A member of the otto group



# MÄNNERTAUSCH



Der eine, der auf dem Motorrad, will endlich wieder raus. Der andere ist 30 Jahre lang mit Rockbands getourt, sehnt sich nach Ruhe. So wechselt ein Tabaklädchen seinen Besitzer. Aber ob das funktioniert: plötzlich ein anderes Leben?

Text: Mark Obert Fotos: Anna Pekala, Miguel Hahn und Jan-Christoph Hartung



# A

m Ende hat Michael Packebusch die „Bild“-Schlagzeilen kaum mehr ertragen. Aber was sollte er tun? Er konnte die Zeitung ja nicht irgendwo hinlegen, wo die Kunden sie nicht sahen. An Tagen mit

Politikskandalen und Promikrisen packte er den Stapel vor sich auf den Tresen, nichts Gutes ahnend. Es kam dann meistens schlimmer. Nach sieben Jahren in einem Laden für Tabakwaren und Zeitschriften kennt man seine Kunden, vor allem jene, die jede Schlagzeile dazu animiert, wortreich über die Schlechtigkeit der Welt zu sinnieren. Es gibt viel zu erzählen, wenn der Tag lang ist. Michael Packebusch schienen am Ende die Tage unendlich zu sein.

Manchmal nahm er eine Art passive Notwehrhaltung ein, die Schultern sackten auf Brusthöhe, die Mimik war so eindeutig wie die einer Comicfigur. Bei vielen Kunden nutzte das wenig. Sie redeten drauflos. Sie wollten vor allem mit ihm reden. Michael Packebusch redet selbst gern, so ist es ja nicht, und er war sozusagen die halbamtliche Beschwerdestelle im Stadtteil, einem gutbürgerlichen im Herzen Frankfurts. Am Dornbusch sind die Mieten hoch, die Autos wuchtig, die Parks hübsch, gut situierte Jungfamilien leben hier, mehr Senioren als andernorts, solche mit viel Zeit.

So trifft sich der Stadtteil im „Zigarrenhaus am Dornbusch“, wo es auch Grußkarten gibt, Toto, Lotto und Rubbellose. Und so schön ist der Laden, so gemütlich, kaum größer als eine Wohnküche, alte Holzregale rundherum, ein Laden wie aus einer anderen Zeit. Dazu der Geruch wie bei Großvater selig, nach Pfeifentabak, nach Zigarren. Es gab einen Moment im Leben Michael Packebuschs, da erblickte er in diesem Laden das rettende Ufer. Er hatte Wirtschaftsinformatik studiert, er hatte bei einer Consultingfirma gearbeitet, er hatte eine schicke Wohnung, einen alten Porsche, eine Rolex. „Aber ich hatte nie Zeit, es zu genießen.“ 2001 nahm er ein Sabbatjahr und fuhr mit dem Motorrad die Panamericana hinunter, bis nach Feuerland, er schrieb sogar ein Buch darüber. Zurück in Frankfurt am Main, ödete ihn sein Beraterjob bald wieder an, die endlosen Konferenzen, die Wichtigtuere. Er schmiss hin, machte in Computer, Marketing, war Barman, war Manager in einem Hotel in Afrika, wo man ihm nicht das vereinbarte Gehalt zahlte. Wieder kam er zurück, noch rastloser auf der Suche nach einem Weg zwischen Selbstbestimmtheit und Sicherheit. In den Frankfurter Wintermonaten stürzte er in tiefe Depressionen. 2006 las er das Angebot mit dem Kiosk, da griff Michael Packebusch zu. Nebenan die Sparkasse versprach regen Kundenverkehr, die U-Bahn-Station vis-à-vis. Diese kleine Welt gab ihm Halt.

Sieben Jahre später, 44 Jahre alt, keine Frau, keine Kinder, durchtrainiert, betont jung und modisch gekleidet, schlich er zuweilen hinter dem Tresen auf und ab wie ein Raubtier hinter Gitterstäben. Er machte aus seiner Unlust keinen Hehl. „Ja, was wollen Sie denn tun?“, fragten ihn die Leute.

Matteo Ringling sieht die **Blumenhändlerin** inzwischen kaum noch, sie war eher die Kundin seines Vorgängers. Aber der **Herr Schwarz** kommt fast jeden Tag vorbei

Der Mann von der Immobilienfirma gegenüber holt Afri-Zigaretten und den Lottoschein





Licht und Schatten:  
**Michael Packebusch** schreibt jetzt ein Buch. Seine Stammkunden sind jetzt die Stammkunden von Matteo Ringling: HR-Moderator Tim Frühling, Herr Küchenmeister, die Moni und Dorothea Schencking

„Ich verkaufe den Laden und fahre mit dem Motorrad los.“  
 „Und wohin?“  
 „In den Süden, weit weg von hier.“  
 Michael Packebuschs spezielle Kunden standen daneben. „Mal abwarten“, sagten sie. Die speziellen Kunden: ein Radiomoderator, der ab und an hinterm Tresen aushalf, ein Chirurg, ein Versicherungsmakler, ein Anwalt, ein Privatier, eine IT-Managerin, eine Blumenhändlerin, ein Masseur, ein Autor. Kunden, die Michael zu guten Bekannten geworden waren, manche zu Freunden. Sie alle trafen sich oft und meist unverabredet bei Michael, auf eine Zigarette, auf eine Zigarre, auf einen Espresso, die Sektkorken knallten nicht selten kurz vor Geschäftsschluss. Man erörterte die großen Fragen des Lebens, klärte dann, welche Fragen die wirklich großen des Lebens sind, und man sprach mit Michael über Michael. Er hatte so oft große Pläne gehabt. Vor zwei Jahren war es eine Frau gewesen, die ihn beflügelt hatte. Von einer gemeinsamen Zukunft in Mexiko hatten sie geträumt. Die Liebe war bald verfliegen. „Ich und die Frauen...“, hatte er gesagt. Niemand glaubte noch, dass er wirklich geht.

An einem Frühlingstag des vergangenen Jahres steht Matthias Ringling im „Zigarrenhaus am Dornbusch“, sieht, wie Michael Packebusch rotiert, hört die Sprüche über die „Bild“-Schlagzeilen, hört die speziellen Kunden über Gott, die Welt und Michael Packebusch reden, sieht die alten Holzregale. Und weiß: Hier will ich sein. Die speziellen Kunden zweifelten: „Einer wie du in einem Laden wie diesem?“

„Warum nicht?“

**M**atthias Ringling, Matteo genannt, aufgewachsen unweit vom Dornbusch, verheiratet seit zehn Jahren, Vater eines Kindes, will im 53. Jahr seines Lebens zur Ruhe kommen, will mehr Zeit für die Tochter haben. Sieben Jahre ist sie alt, gesehen hat er sie nur die Hälfte ihres Lebens. Er ist Tourbegleiter für Rock- und Popmusiker, seit mehr als 30 Jahren, Deep Purple kutscherte er mit der Limousine durchs Land, mit Iron Maiden schlug er sich die Nächte um die Ohren, Udo Lindenberg führte ihn in seine geheime Hotelbar. Jeden Tag auf der Autobahn, jede Nacht in einem anderen Hotelzimmer, Groupies, Drogen, Alkohol. „Man rutscht da mit rein“, sagt er.

Viele Jahre war Matteo Ringling fest angestellt gewesen bei einer großen Konzertagentur, dann zwangen sie ihn in die Freiberuflichkeit. Fortan konnte er gar nichts mehr planen, nicht den Urlaub, nicht mal die Hochzeitstage; 300 Gäste waren dabei, als er heiratete, die Band Reamonn spielte, Popstar Sasha sang ein Ständchen, Xavier Naidoo konnte leider nicht. „Es war eine schöne, wilde Zeit“, sagt Matteo Ringling, seine Stimme, sie knarrt wie eine alte Tür, spricht Bände. Aber: Auf Abruf musste er bereit sein. Und wenn sie ihn anriefen, ging es wenige Tage später auf Tour, fünf Monate pro Jahr war er unterwegs. Seine Frau, eine Bankerin, war im Grunde alleinerziehend. Sie kannte Michael Packebusch flüchtig, er hat mit ihrer Schwester studiert. Als sie zufällig bei ihm vorbeischaute, sagte er ihr, dass er verkaufen wollte. Zu Hause erzählte sie ihrem Matteo davon. Er war begeistert.





Wohin als Nächstes?  
**Michael Packebusch**  
lässt das Motorrad  
checken

nachbarschaft ❖

er spätestens um 19 Uhr bei der Familie im schmucken Reihenhaushaus ist, „das ist Luxus“, sagt er. Morgens schmeißt Anna den Laden, die Anna hat schon für Michael gearbeitet, „noch so ein Glücksfall“. Seine Sorge, die Kunden könnten ausbleiben, war unbegründet. Neuerdings kommen sogar die Senioren nicht mehr nur zum Einkaufen. Er stellt ihnen ein Stühlchen hin und gibt ihnen einen Kaffee aus. Eine ehemalige Opernsängerin, 86, sitzt fast jeden Tag auf diesem Stühlchen und erzählt und erzählt, und er hört zu, weil er es mag, wenn Menschen von sich erzählen. Der Radiomoderator steht immer noch ab und an hinter dem Tresen, Michaels spezielle Kunden werden auch langsam seine. Sie vermissen Michael, das schon, sie mailen ihm, sie skypen. Sie sprechen oft von ihm. Was er wohl gerade macht? Was er wohl gerade vorhat? Er wolle wieder nach Frankfurt, hat neulich die IT-Managerin gesagt und gelächelt.

**W**er in die Ferne reist, kommt sich näher, heißt es. Nie hätte Michael Packebusch gedacht, dass ihn Heimweh plagen könnte. Er vermisst sein Frankfurt, er vermisst die Leute. Tief gehen die Freundschaften nicht in Tarifa, jeder sei sehr mit sich selbst beschäftigt. Michael Packebusch ist zurzeit intensiv mit sich selbst beschäftigt. Einen Roman hat er zu schreiben begonnen, „einen über humanistische Fragen“, sagt er, „über die Gesellschaft mit ihren Widersprüchen“, das ist es, das Lebensprojekt, „angelegt so auf fünf Jahre“. Zwei DIN-A4-Seiten hat er schon.

Ein Buch schreiben. Matteo Ringling könnte das jetzt auch. „Mach ich vielleicht“, sagt er. Was er hinter den Kulissen der Musikbranche erlebt hat, das müsste die Leute doch interessieren. Mit Iron Maiden fing es an vor Urzeiten, mit Iron Maiden hörte es auf. Sie haben zum Abschied ein Foto gemacht, die Band und Matteo, alle mit Zigarre in der Hand. Das hat ihn gerührt. „Es wäre schön, wenn einige Kontakte bestehen bleiben“, sagt er. Vor zwei Jahren litt er an einer Herzmuskelentzündung, es ging ihm nicht gut, monatelang konnte er nicht arbeiten. Nach ihm erkundigt hat sich niemand aus der Musikbranche. Im Laden, sagt er, wenn er da fehlt, wird man das merken.

Wenn man wenig braucht, ist das ein Segen, sagt Michael Packebusch. „Ich bin frei.“ 800 Euro braucht er in Tarifa pro Monat zum Leben, das Geld aus dem Ladenverkauf allein dürfte noch lange reichen. Bedürfnislosigkeit, das ist ein Ziel. Seine Altersversorgung hat er ohnehin verloren, Finanzkrise 2008. In Frankfurt lebte er in einer Wohnung am Westhafen, direkt am Mainufer, beste Lage, nicht eben preiswert, sehr stilvoll. Er sagt, dass er sich vielleicht bald was Kleines in Frankfurt suchen will. Wenn es gut läuft als Fitnesstrainer, wenn das Geld einigermaßen stimmt, will er pendeln. Mallorca – Frankfurt, Ibiza – Frankfurt oder eben von Tarifa aus. Dann wieder sagt er: „Vielleicht klappt es ja doch mit dem Aussteigerleben.“ Jetzt im Sommer kommt er auf Besuch, er liebt ja die Frankfurter Sommer, am Mainufer besonders. „Ich werde bestimmt auch im Laden vorbeischauen“, sagt er, „dann erzähle ich mal in Ruhe.“

Irgendwer wird immer da sein, wenn Michael Packebusch ins „Zigarrenhaus am Dornbusch“ kommt. Matteo Ringling ja auf jeden Fall. Er hat viel Zeit zuzuhören

Sie waren alle gekommen. Die Sonne schien, vor dem Laden standen zwei kleine Tischchen. Es war ein Samstag im vergangenen August, und Michael Packebusch feierte Abschied, und Matteo Ringling gab seinen Einstand. Wie da quasi der Stadtteil Michael Packebusch umarmte und sich nach reichlich Sekt Wehmut breitmachte, meldeten sich auch in Matteo Ringling leise Zweifel. Würden sie ihn auch so in ihr Herz schließen? Würden sie dem Laden die Treue halten? „Da wurde ich ein bisschen nervös.“

**M**ichael Packebusch fuhr, bis das Meer ihn aufhielt. Er landete in Tarifa in Südspanien, wo die Winter feucht sind, die Sommer heiß, die Wellen hoch. Ein Surferparadies. Ihm gefiel es. In einem Hostel belegte er ein Zimmer und schmiedete einen Plan. Einen Motorradverleih wollte er aufmachen. Im Herbst war das. Er mailte es den speziellen Kunden in Frankfurt, und die wunderten sich. Einen Motorradverleih? In Spanien? Mehr Bürokratie geht kaum. Und an wen will er verleihen? An die Surfer? Michael Packebusch dachte an deutsche Biker, er besuchte sogar eine Motorradmesse im Norddeutschen. Da lernte er die deutschen Biker kennen – und war schockiert. „Spießer in Lederkuttchen“, sagt er, „die haben keinen Stil.“

Er hat jetzt ganz andere Ideen, ob sie sich mit Tarifa vereinbaren lassen, weiß er nicht. Das Saisonleben ist hart, im Sommer schufteten die Menschen rund um die Uhr, um in den Wintern über die Runden zu kommen. „Und die Winter kriechen dir in die Knochen.“ Er will als Fitnesstrainer arbeiten. Er müsste im Sommer in Tarifa 100 Stunden pro Woche schaffen.

„Keine schöne Aussicht“, sagt er. Er macht bald eine Trainerausbildung auf Mallorca. Vielleicht zieht er ganz dahin. Die Liebe hat ihm auf den Magen geschlagen. Schriftstellerin und Journalistin ist sie, Irin, Anfang 40, seit einer Ewigkeit lebt sie in Tarifa. Sie ist schön, alle kennen sie, alle mögen sie, Tarifa ist klein, die Auswandererszene übersichtlich. Sie lebt von Onlineartikeln und gibt Workshops für kreatives Schreiben. In den Mails, die er zur Weihnachtszeit schickte, schwärmte er überschwänglich. Dann sagte sie ihm, dass sie ein Kind wolle. Da ging er auf Distanz.

Die Gefühle seien groß, sagt er, die Kränkungen auch. Jetzt rächt es sich ein bisschen, dass jeder sie kennt, dass jeder mit ihr fühlt. Zurzeit gehen sie sich aus dem Weg, was schwierig ist, weil sie Tür an Tür leben, sie hat ihm eine Bleibe vermittelt. Zwei weiße Häuschen bewohnen sie in einem gemeinsamen Hinterhof nahe der Altstadt mit ihren vielen Bars für die vielen Surfer. Einen Raum mit Bett hat er, ein Sofa, einen Tisch, zwei Stühle, eine Kochnische, 45 Quadratmeter. Sie sitzt in ihrem Häuschen und schreibt den ganzen Tag, er sitzt in seinem Häuschen, schaut Filme, liest.

Die Zeit nicht einfach totzuschlagen, das ist schwierig, sagt er. Er befindet sich in einer Art Lauerstellung, etwas Großes rührt sich gerade in Michael Packebusch, ein Lebensprojekt könnte es werden...

Matteo Ringling findet kaum Worte, um zu beschreiben, wie er sich fühlt. Braucht er auch nicht. Wie er da hinter seinem Tresen steht und sein kantiges Gesicht sich glättet und er mehr flötet denn spricht, wenn ein Kunde ihm entgegentritt, ist er ganz bei sich. Zu wissen, dass der Arbeitstag auch in drei Monaten um zwölf Uhr beginnt und um 18.30 Uhr endet, dass

## EXKLUSIVE SONDERREISE für Sie als Chrismon-Leser



Großes Kultur- & Ausflugsprogramm inklusive

# Malta

## Kirchen, Kulturen & Begegnungen

Ihr Reiseterrmin: 29.10. – 05.11.2014

Erleben Sie eine einmalige Sonderreise exklusiv für Sie als Chrismon-Leser nach Malta und lernen Sie die Geschichte und Kultur des Landes kennen.

Zur besten Reisezeit tauchen Sie ein, in die religiöse Vergangenheit von Malta, besuchen einen deutschen Gottesdienst und entdecken prächtige Kirchen, großartige Bauten und alte Festungen. Blicken Sie bei dem Gespräch mit einem Pastor hinter die Kulissen des Christentums auf Malta und genießen Sie Ihre 8-tägige Reise mit Tiefgang.



Ihr Hotel Dolmen Resort:

Das moderne 4-Sterne-Hotel liegt direkt am Meer mit Blick auf St. Paul's Bay. Alle Zimmer sind komfortabel ausgestattet und verfügen über eine Klimaanlage, Zentralheizung, Badezimmer, Safe, SAT-TV, Direktwahltelefon, Radio, Mini-Bar, Föhn und Balkon.

Ihre Chrismon-Sonderpreise (p.P. in €)

| Unterkunft                      | Preis |
|---------------------------------|-------|
| Doppelzimmer mit Balkon         | 999,- |
| EZ-Zuschlag nur                 | 99,-  |
| Zuschlag: DZ / EZ mit Meerblick | 49,-  |

\*Flugzuschläge: München € 0,-  
Hamburg und Düsseldorf € 10,-  
Frankfurt und Berlin € 15,-

8 Tage / 7 Nächte  
Kulturreise Malta

schon ab **999,-**  
p.P. im Doppelzimmer

- Inkl. Hin- & Rückflug\*
- Inkl. Halbpension & Tischgetränke zu den Mahlzeiten
- Inkl. 7 Übernachtungen im 4\* Hotel Dolmen Resort
- Geringer EZ-Zuschlag
- Inkl. Ausflugspaket „Kultur & Kirchen“ & Eintrittsgelder

Ihr Ausflugspaket „Kultur & Kirchen“:

■ Die „drei alten Städte“: Vittoriosa, Senglea & Cospicua ■ Hauptstadtflair „La Valetta“ & Malta's Geschichte (u.a. St. Paul's Shipwreck Kirche) ■ Malta's Höhepunkte: Mdina, Rabat, Buskett-Garten, Dingli, „Blaue Grotte“, Marsaxlokk, Mosta ■ Deutscher Gottesdienst & Hafenrundfahrt La Valetta ■ Naturwunder & Steinzeittempel auf Gozo ■ Traditionelles Kaninchenessen ■ Treffen und Austausch mit einem evangelischen Pastor



**JETZT ANRUUFEN & kostenlosen Sonderprospekt anfordern oder gleich Ihre Malta-Reise sichern!**

Telefonische Buchung & Beratung:

**06128 / 740 810**

Kennwort: CHRISMON-MALTA

E-Mail: team@riw-touristik.de

www.riw-touristik.de/chris-malta

**RIW** TOURISTIK  
SEIT 30 JAHREN

Reiseveranstalter:  
RIW Touristik GmbH,  
Georg-Ohm-Str. 17  
65232 Taunusstein

Mindestteilnehmer: 20 Pers. Fotos Titel & rSpalte: © viewimgmalta.com. Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 25% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten.



# Die Monarchie ist doch auch für Demokraten etwas Feines!

Arnd Brummer ist Chefredakteur von Chrismon

Als am 2. Juni der spanische König Juan Carlos abdankte, neigte ich mein Haupt vor seiner Leistung, die Diktatur seines Gönners Francisco Franco bald nach Amtsantritt 1975 abgeschafft zu haben. Und auch seine zweite Tat, als er 1981 die parlamentarische Demokratie seines Landes gegen einen rechten Militärputsch verteidigt hatte, kam mir in den Sinn.

Aber aus der Tiefe meines Gedächtnisses drangen ein paar Zeilen nach oben, die ich als Badener nicht wegdrücken konnte: „Nehmt von Fürstenthronen schnell den Purpur her, das gibt rote Hosen für der Freiheit Heer!“ Jawoll! Es lebe die Republik! Das Lied auf Friedrich Hecker, den Parlamentarier und Anführer der Aufständischen von 1848, von mir schon als Schüler gerne laut geschmettert, wohnt in meiner Seele. Und mit großer Freude nahm ich zur Kenntnis, dass wenigstens zwei kleine linke Parteien auf der Iberischen Halbinsel den Rücktritt des bourbonischen Hans-Karl zum Anlass nahmen, ein Referendum zur Abschaffung der Monarchie zu fordern.

Okay, man kann Demokrat sein und dennoch den Charme gekrönter Oberhäupter genießen, als Britin und eben auch als Spanierin. Schließlich sind die Zeiten gottlob vorbei, in denen der preußische Kurfürst Friedrich Wilhelm nach der Devise regieren konnte: „Es ist dem Untertanen untersagt, den Maßstab seiner beschränkten Einsicht an die Handlungen der Obrigkeit anzulegen!“

Ein paar Stunden später lasse ich meine Suchmaschine herausfinden, worauf wir Deutschen stolz sind. Als Erstes erscheint eine Liste der „TOP 100 der Sehenswürdigkeiten in Deutschland“, präsentiert von der Deutschen Zentrale für Tourismus und gefördert vom Bundeswirtschaftsministerium. Ein Voting, natürlich, von sogenannten „internationalen Gästen“. 15.000 von ihnen haben das Ergebnis angeklickt.

Dass die Liste vom Schloss Neuschwanstein angeführt wird, der Fantasieburg des verrückten Bayernkönigs Ludwig II., ist ja schon schlimm genug. Aber dass zwischen all den Naturparks, Museumsinseln und Domen die Frankfurter Paulskirche nicht auftaucht, ist mehr als peinlich. Dieser Ort, an dem 1848/49 wenigstens versucht wurde, so etwas wie eine demokratische Kultur zu begründen, ist der Tourismuszentrale nicht mal auf

der Frankfurt-Seite eine Vorrangstellung wert. Weit hinten, nach mehrfachem Blättern, taucht dieser Ort deutscher Geschichte auf, der Royalisten von der Sorte Bismarcks der reine Graus war. Und mit ein Grund, die Freie Stadt Frankfurt als Stadtstaat 1866 aufzulösen und dann Hessen-Nassau einzuverleiben.

Diese Geschichte hat mich derart verärgert, dass ich des Abends mit meinen Freunden darüber reden musste. „Ja, so bist du halt“, seufzte mich. Und dann erzählte er mir die kleine Geschichte, in der ein Bauer im Süden Frankreichs nach der Machtübernahme Napoleons gefragt wird, was ihm die Republik bedeute. Der Mann zuckte die Achseln und antwortete: „Die ist mir sehr recht, solange Napoleon König bleibt.“ Und Richard ergänzte: „Meinst du denn im Ernst, die Leute in Deutschland würden auf die Straßen gehen, wenn das Parlament beschlösse, den Bundespräsidenten durch eine Königin oder einen Kaiser zu ersetzen? Die würden

doch ähnlich reagieren wie der Bauer.“ Was mich vermuten ließ: „Unsere Staatsbürger würden wahrscheinlich sagen: Ist mir wurscht, solange ich fern-

sehen kann, was ich will, und Urlaub machen, wo ich möchte.“ Und wohin geht's für mich in diesem Sommer? „Nach Cala Mayor auf Mallorca. Dort ist übrigens die Ferienresidenz der spanischen Königsfamilie. Super! Der Juan Carlos, die Sophie und ihr Sohn, der neue König Felipe, die bummeln da ganz normal durchs Städtchen, zum Bäcker, ins Restaurant. Und meine Kinder haben in derselben Segelschule das Segeln gelernt wie die Königskinder. Und die haben im selben Laden ihre Sommerlatschen gekauft wie meine Gerti.“

„Und du? Was machst du im Urlaub?“ Schweden. Lund, Malmö, Stockholm. „Nicht übel“, grinst Richard, „die berühmte schwedische Republik. Wie heißt die Präsidentin noch mal?“ Nein, dann doch lieber in die Schweiz, zu den freien Eidgenossen! Grüezi wohl!

„Hauptsache gesund! Wider den Wellnesswahn“ mit Essays von Arnd Brummer und Klaas Huizing ist bei der edition Chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)).

## » Die Republik? Ist mir recht, solange Napoleon König bleibt...

Balkonkabinen Special



Schiff MSC Magnifica

### Die Städte der Nordsee

599.-  
ab € p. P. in der 2er Balkonkabine A



### Inklusivleistungen

- Kreuzfahrt ab/an Hamburg gemäß Reiseverlauf
- 7 Übernachtungen an Bord des Premium-Schiffes MSC Magnifica
- Unterbringung in der Balkonkabine
- Vollpension an Bord (wie beschrieben)
- Teilnahme an allen Bordveranstaltungen
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord

### Wunschleistung pro Person

- Zuschlag Doppelkabine zur Alleinbelegung ab € 399.-

### Kinderermäßigung

Bei Unterbringung mit 2 Vollzahlern in der Balkonkabine B + C (teilweise in Oberbetten) erhalten bis zu 2 Kinder von 2 bis Ende 17 Jahre 100 % Ermäßigung.

### Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch mind. 6 Monate gültiger Personalausweis oder Reisepass. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Veranstalter:  
Berge & Meer Touristik GmbH  
Andréstraße 27, 56578 Rengsdorf  
Email: [info@berge-meer.de](mailto:info@berge-meer.de)



### Ihr Premium-Schiff: MSC Magnifica

Die MSC Magnifica bietet für das leibliche Wohl 5 Restaurants und zahlreiche Bars, einen Wellnessbereich mit Fitness Center, Dampfbädern, Saunen, Schönheitssalon und Solarium. Weiterhin bietet das Schiff Internetcafé, Swimmingpools, Whirlpools, einen Multifunktions-sportplatz für Minigolf, Volleyball und Tennis, Disco, Spielzimmer, Joggingpfad, Theater, Casino, Kino, Bücherei, Kartenzimmer, Zigarrenraum und Kunstgalerie. Alle Balkonkabinen verfügen über Klimaanlage, TV, Telefon, Bad mit Dusche, Minibar, Safe und 2 Einzelbetten.

### Vollpension an Bord

Die Vollpension an Bord beinhaltet 5 Mahlzeiten täglich.

Hinweise: Schiffs-, Hotel- und Freizeiteinrichtungen teils gegen Gebühr. In der Balkonkabine C ist ein All-Inclusive Getränkepaket inkludiert (24 Stunden reichhaltige Auswahl). Kabine zur Alleinbelegung und Busanreise für Route Transatlantik auf Wunsch buchbar.

### Allgemeine Informationen

Sie sind sicherlich gerne bereit die Leistung der Servicecrew an Bord durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld in Höhe von € 8.50 ab. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.

### Termine und Preise 2014 pro Person in €

| Route/<br>Reise-Code | Nordsee/<br>K8N114 |         |                   | Transatlantik/<br>K8X109<br>08.11. |
|----------------------|--------------------|---------|-------------------|------------------------------------|
|                      | 12.10.             | 05.10.  | 21.09.*<br>28.09. |                                    |
| Preise               |                    |         |                   |                                    |
| 2er Balkonkabine A   | 599.-              | 699.-   | 749.-             | 1.999.-                            |
| 2er Balkonkabine B   | 699.-              | 749.-   | 799.-             | 2.199.-                            |
| 2er Balkonkabine C   | 999.-              | 1.049.- | 1.149.-           | 2.699.-                            |

\*Am 21.09. erhöhen sich die Preise um € 50.- pro Person.  
Kennziffer: 103/216

### Reise über den Atlantik

1.999.-  
ab € p. P. in der 2er Balkonkabine A



### Inklusivleistungen

- Kreuzfahrt ab Hamburg gemäß Reiseverlauf
- 20 Übernachtungen auf dem Premium-Schiff MSC Magnifica in der Balkonkabine
- Vollpension an Bord (wie beschrieben)
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord
- Linienflug mit British Airlines (oder gleichw.) von Buenos Aires nach Frankfurt in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE Nutzung

### Wunschleistungen pro Person

- Zuschlag Verlängerung in Buenos Aires für 2 Nächte im Doppelzimmer inkl. Frühstück € 149.-
- Ausflugspaket bei Verlängerung Halbtagestour Tigre-Delta sowie Abendessen und Tango Show im El Viejo Almacen € 169.-

### Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch mind. 6 Monate gültiger bordeauxroter, maschinenlesbarer Reisepass. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

# Evangelisch sein heißt frei sein. Aber wie?

Es hängt alles an einem entscheidenden Detail: dass man unabhängig bleibt von den Auszeichnungen und Urteilen anderer



✦ Deutschlands größtes Boulevardblatt ist darin ganz groß: Es breitet mit professioneller Entrüstung das Fehlverhalten von Menschen vor den Lesern aus. „Mutter lässt Baby verdursten – weil sie feiern wollte“: so eine Schlagzeile Mitte Mai, und das, obwohl die 22-jährige Bianca zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht verurteilt ist. Dass die Zeitung über das Thema berichtet, ist gut. Aber so, wie sie es präsentiert, wird aus einem – offensichtlich gravierenden – Tatvorwurf ein Unwerturteil über den ganzen Menschen.

Die Boulevard-Methode, über Menschen mit genüsslicher Verachtung zu urteilen, ist gnadenlos. Das ist das exakte Gegenteil eines Grundsatzes, den Bibel und Reformation einschärfen: dass sich Menschen nicht mit ihrem Handeln identifizieren lassen. Tat und Täterin – das ist nicht dasselbe.

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017, dem 500. Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers in Wittenberg, ist in der Kirche viel von der Freiheit des Menschen die Rede. Sie zählt zu den Grundsäulen evangelischen Glaubens und evangelischer Ethik.

Die allermeisten Geschichten, die über die Reformation erzählt werden, hängen mit Freiheitserfahrungen zusammen, darunter auch so menschenelnde Ereignisse wie Martin Luthers Hochzeit mit der entlaufenen Nonne Katharina von Bora oder das demonstrative Wurstessen des Züricher Reformators Ulrich Zwingli in der Fastenzeit. Die wichtigste Geschichte aber ist diese: Martin Luther, der etliche Aussagen in seinen Schriften (unter anderem „Von der Freiheit eines Christenmenschen“) widerrufen soll, beruft sich vor dem Reichstag 1521 zu Worms auf sein Gewissen und weist alle Unterwerfungsforderungen zurück.

Freiheit ist ein schillernder Begriff. Im konfessionellen Sinn bedeutet er aber etwas anderes, als was das Grundgesetz damit benennt oder was beispielsweise die amerikanische und Französische Revolution im 18. Jahrhundert forderten. Diese Grundrechte, das muss man leider sagen, mussten teilweise gegen die christlichen Kirchen erkämpft werden.

Evangelische Freiheit ist daran zu erkennen, dass man „im Entscheidenden frei (ist) von den problematischen Urteilen und Maßstäben dieser Welt und damit

frei, das Notwendige tapfer und fröhlich tun zu können“. So bringt es Christoph Marksches, Theologieprofessor an der Humboldt-Universität Berlin, in dem Buch „Rechtfertigung und Freiheit“ auf den Punkt, das er mit anderen Fachleuten im kirchlichen Auftrag für das Reformationsjubiläum 2017 verfasste. Gemeint ist: Auch wenn andere Menschen vernichtende Urteile über einen fällen, kann das einen Menschen nicht von Grund auf infrage stellen.

Das ist kein Freibrief für Individualismus, schon gar nicht für eine Straftat wie die beschriebene. Es betont vielmehr, dass zwei Aspekte zusammengehören: sich frei zu fühlen und sich in Dienst nehmen zu lassen. Das zeigt sich im Leben von Martin Luther sehr deutlich: Als Ordensmann hat er jahrelang an der Vorstellung gelitten, Gottes Erwartungen nicht genügen zu können. Er versuchte so viele Sünden in sich aufzuspüren, dass es seinem Beichtvater Johann von Staupitz zu viel wurde. Es dauerte lange, bis Luther dieses zwanghafte Ringen um sein Seelenheil als Egoismus erkannte und hinter sich ließ. Erst als er verstand, dass Gott die Menschen unabhängig von ihrer Unvollkommenheit akzeptiert, fand er seinen inneren Frieden und die Freiheit, zu tun, was ihm wichtig war.

Es ist auch ein Abschied vom religiösen Leistungsdenken. „Der Mensch muss aushalten, dass er selbst nichts zu seiner Rechtfertigung beitragen kann“, heißt es in dem Buch zum Reformationsjubiläum. Nicht nur Fehlleistungen, auch Leistungen sind vor Gott bedeutungslos. Ein starkes Stück für Menschen, die sich als Leistungsträger dieser Gesellschaft verstehen. Nein, „Gütesiegel“ verleiht dieser Gott nicht. Er schätzt sie alle ohne Vorbehalte. ◀

**Eduard Kopp**

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: [chrismon](mailto:chrismon), Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: [religion-fuer-einsteiger@chrismon.de](mailto:religion-fuer-einsteiger@chrismon.de).



Scannen und hören:  
Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema.  
Auch auf [chrismon.de/religion-fuer-einsteiger](http://www.chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

## Macht Gott auch das WETTER?



Eduard Kopp, Reinhard Mawick, Burkhard Weitz

**RELIGION FÜR EINSTEIGER**  
90 FRAGEN, DIE ES IN SICH HABEN

Manche religiösen Fragen haben es in sich: Glaube ohne Kirche – geht das? Ist Gott eine Frau? Wiedergeburt – ein Tabu für Christen? Die fachkundigen Theologen der chrismon-Redaktion weichen diesen Themen nicht aus. Mit Lust an der Kontroverse gehen sie Fragen nach, die Protestanten, Katholiken ebenso wie Nichtgläubige interessieren.

Erw. Sonderausgabe, 288 Seiten, gebunden, mit Lesebändchen, 15 x 21,5 cm  
BestellNr. 2048 18,00 €

**BESTELLEN SIE JETZT**

Web: [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)  
Telefon: **0800 247 47 66** (gebührenfrei)  
E-Mail: [bestellung@chrismonshop.de](mailto:bestellung@chrismonshop.de)

# „Gerade wenn du wütend bist, musst du dich in den anderen einfühlen“

**Sonia Sotomayor**, Richterin am Supreme Court der USA

## In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Ich bin am glücklichsten, wenn ich lache. Lachen löst jede Spannung und Verstimmung auf. Wenn du mit Freunden lachen und ihre Momente des Glücks teilen kannst, dann bist du selbst glücklich. Früher war das bei mir anders. Meine Kindheit war traurig. Wir hatten sehr wenig Geld, mein Vater war Alkoholiker. Er starb kurz vor meinem neunten Geburtstag. Es hat einen guten Teil meines Lebens gekostet, um zu realisieren, dass ich sehr zurückgezogen lebte und gegenüber anderen sehr verschlossen war. Ich begann, aus mir herauszukommen, ich verstand, wie wichtig es ist, dass wir einander berühren. Und so habe ich alle Kinder in meinem Leben gebeten, mich zu umarmen, wenn sie mich sehen. Diese Kinder sind heute längst erwachsen, aber noch heute drücken sie mich fest, wenn wir uns sehen.

## Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

In Situationen, die extrem anstrengend sind und herausfordernd, wende ich mich an Gott und sage: Bitte, hilf mir! Ich habe seit meiner Kindheit Diabetes, kann ohne meine Insulinspritzen nicht leben. Ich überwache meine Werte sehr sorgfältig, und dennoch gab es Situationen, die hätten schiefgehen können. Ich wurde immer gerettet. In solchen Momenten habe ich das Gefühl, dass es einen Gott gibt. Etwas, das größer ist als wir, und das mir hilft. Gott enttäuscht mich nicht – weil ich nicht glaube, dass er alles kontrolliert. Er hat uns die freie Wahl gelassen. Ich könnte ihm vorwerfen, dass ich Diabetes habe, aber das wäre überflüssig. Mein Gott ist ein barmherziger, ein verzeihender Gott. Er geht sicher davon aus, dass wir gelegentlich scheitern – schließlich hat er uns so gemacht.

## Hat das Leben einen Sinn?

Ja! Er besteht darin zu lernen, wie man das Leben teilen kann. Das Beste zu machen aus einer Welt, die schwierig und kompliziert ist. Sie versorgt uns mit Nahrung, Wasser, einem Obdach. Aber sie kann auch rau sein. Und um sich in der Welt zurechtzufinden, musst du dieses Unternehmen mit anderen teilen. Deshalb bin ich auch Juristin geworden. Da geht es ja darum, die Beziehungen zwischen Menschen zu verbessern, Strukturen zu verbessern.

## Muss man den Tod fürchten?

Früher war ich mir sicher, ich könnte nur vielleicht 40 Jahre alt werden, jetzt bin ich schon 60 und fühle mich sehr gut. Ich fürchte den Tod nicht. Und das Positive an meiner Krankheit ist, dass ich dadurch alles schnell gemacht habe. Dieses Gefühl, dieser Drang, jeden Tag des Lebens zu genießen, hat mich nie verlassen.

Ich versuche, jeden Tag zu nutzen. Ich packe meine Tage voll und mache, so viel ich nur kann.

## Welchen Traum möchten Sie sich noch unbedingt erfüllen?

Ich möchte als Person wachsen, eine bessere Freundin werden. Die anderen Träume haben sich erfüllt. Schon als Kind wollte ich Richterin werden – und ich bin viel weiter gekommen, als ich es mir je erträumt habe. Es ist extrem unwahrscheinlich, dass man es bis an den Supreme Court schafft. Er besteht aus neun Richtern, die auf Lebenszeit ernannt werden. Aber ich arbeite immer noch daran, dieses neue Leben auszubalancieren. Ich möchte meine Bürde als Richterin niemals vergessen, aber etwas leichter nehmen können. Ich denke dauernd an die Fälle, die wir verhandeln, im Hintergrund sind sie immer präsent. Bevor ich am Supreme Court anfang, war da immer noch eine nächste Instanz, die die schlimmsten Fehler korrigieren könnte. Das gibt eine Freiheit, die ich nun nicht mehr habe.

## Warum ist es so schwierig, einander zu vergeben?

Wegen der Verletzungen. Nur Menschen, die wir lieben, können uns verletzen; und diese Verletzungen fühlen sich an wie ein Verrat. Wenn du dich aber in den anderen hineinversetzt, wenn du seine Sicht der Dinge verstehst, dann hast du eine Chance, deine eigene Verletzung weniger stark zu empfinden. Natürlich ist es sehr schwierig, sich in einen anderen einzufühlen, wenn man gerade wütend ist, aber das ist die Herausforderung! Die verletzlichste Beziehung im Leben ist sicher jene zwischen Eltern und Kindern. Es dauerte sehr lange, bis ich begriff, dass ich meiner Mutter eine Chance geben musste, mir die Verletzungen zu erklären, die ich empfunden habe. Als ich mein Buch schrieb, war sie erstaunt, an wie viele Details aus meiner Kindheit ich mich noch erinnern konnte. Sie sagte, dass sie gehofft hatte, ich hätte sie vergessen. ◀

**Sonia Sotomayor**, geboren 1954, ist Richterin am obersten Gericht der USA. Sotomayor wuchs im New Yorker Stadtteil Bronx auf. Sie studierte an den Eliteuniversitäten Princeton und Yale, war Staatsanwältin und Anwältin in New York und begann 1992 ihre Karriere als Richterin. 2009 trat Sonia Sotomayor als eine von neun Richtern ihr Amt am Supreme Court an. Sie lebt in Washington. Ihre Autobiografie „Meine geliebte Welt“ ist bei C.H.Beck erschienen und auch erhältlich über [chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



## Kino

# Ein Bruder wie Matt

Matt Berninger ist Sänger von The National, einer Indierockband aus den USA. Ein Star, erfolgreich, gutaussehend. Sein jüngerer Bruder Tom dreht selbst finanzierte Horrorfilme und lebt bei den Eltern. „Einen großen Bruder wie Matt zu haben ist Mist“, sagt Tom. Er begleitet die Band als Roadie nach Europa. Viel lieber, als für Handtücher und Wasser zu sorgen, filmt er mit seiner Handkamera. Zwar fliegt er deshalb raus, aber mit „Mistaken for Strangers“ schuf er einen aufregend-chaotischen Film über die Band, die Tour – und vor allem eine Annäherung ungleicher Brüder. Witzig, ehrlich, rührend. Im Kino ab 10. Juli.

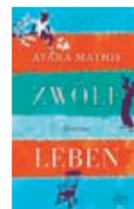


Scannen und anschauen: mehr Filmtipps. Auch auf

[chrismon.de/filmtipps](http://chrismon.de/filmtipps)

## Roman

Hattie, 17, frisch verheiratet, zieht mit der Familie aus dem Süden der USA nach Philadelphia, wie viele Schwarze in den 20er Jahren. Nicht alle ihre Hoffnungen erfüllen sich, auch nicht für ihre Kinder. Das Porträt einer ungewöhnlichen Frau – und das raffiniert gebaute Romandebüt einer großen Schriftstellerin.



**Ayana Mathis:**  
Zwölf Leben  
dtv, 19,90 €

## Musik

Brasilien im Fokus – beim Avantgarde-Pop-Jazzler Arto Lindsay schon immer: Er ist dort aufgewachsen und hat sich früh für Bossa und Samba begeistert. Aber auch für US-Postpunk und NoWave. Hier gibt es beides, Latin-Elektro-Pop und minimalistisch-schräge Live-Aufnahmen. Spannend.



**Arto Lindsay:**  
Encyclopedia of Arto, Ponderosa/Edel

FOTO: PR

# Eine für alle.\*

**NEU:**  
Jetzt auch für alle Tablets mit Android!



\*chrismon.  
Die App.  
Fürs iPad.  
Und mehr.  
Jede Ausgabe.  
Jetzt kostenlos  
downloaden.

 **chrismon**

# Reiseangebot für ch r i s m o n - Leser

## JERUSALEM

### „Heilige Highlights“ Gelegenheit zur Verlängerung in Tel Aviv

Gerade in den preisgünstigen Wintermonaten – bei angenehmem Frühlingsklima mit gemäßigten Temperaturen – ist die Heilige Stadt Jerusalem eine Entdeckungsreise wert. Eine der faszinierendsten Städte der Erde wartet auf Ihre Eroberung! Kommen Sie mit? Es bleibt genügend Zeit, um zu den Wurzeln Israels vorzustoßen, im Shop-and-go-Verkehr im Basar zu stöbern und zum Abschluss – gegen Mehrpreis – bei hippen Highlife im niemals schlafenden Tel Aviv zu verlängern.



#### 1. Tag, So: Shalom Israel!

Vormittags Linienflug von Frankfurt nach Israel. Ihr Marco Polo Scout begrüßt Sie am Ben Gurion Airport von Tel Aviv und bringt Sie nach Jerusalem zum sehr guten \*\*\*\*(\*)-Hotel „Dan Jerusalem“. Abends erster Ausflug in die israelische Küche: Zum Dinner im Hotel gibt's vom Buffet die Verwirklichung traditioneller Rezepte mit internationalen, osteuropäischen und mediterranen Zutaten sowie orientalischer Raffinesse. Gerne auch ganz koscher ...

#### 2. Tag, Mo: Heilige Highlights!

Für den ersten Überblick fahren Sie mit Ihrem Scout ruf zum Ölberg – Sie hören ein Kapitel Bibelgeschichte, er zeigt Ihnen die Skyline mit Stadtmauer und goldener Kuppel des Felsendoms. Am großen jüdischen Friedhof vorbei Abstieg auf Jesu Spuren zum Garten Gethsemane. Dann spricht Ihr Scout „Sesam öffne Dich“ – und schon spazieren Sie durch die Stadtore in die Altstadt und somit in eine Welt aus Tausendundeiner Nacht mit beinahe so vielen Kulturen: jüdisches, arabisches, christliches, armenisches Viertel, Via Dolorosa, Klagemauer und Grabeskirche. Im quirligen Basar bleibt noch genügend Zeit, sich treiben zu lassen und das Feilschen zu üben. Am späten Nachmittag Rückfahrt zum Hotel.

#### 3. Tag, Di: Entdeckertag

Freizeit in Jerusalem. Auf einem Ausflug (gegen Mehrpreis, Ausflugspaket, inklusive Mittagessen) passieren Sie in Jerusalems Neustadt die Knesset, das Parlament, in dem oft leidenschaftlich um die Zukunft des Landes gestritten wird. Danach erleben Sie in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, die 2009 auch Papst Benedikt XVI. besuchte, einen Moment der Andacht und Betroffenheit. Anschließend Wechsel der Perspektive: Es geht auf palästinensisches Territorium ins nahe Bethlehem. In der Geburtskirche, einem der wenigen vollkommen erhaltenen Bauten aus frühchristlicher Zeit, mischen Sie sich unter die Pilger und stehen vor dem silbernen Stern der Geburtsgrötte Christi.

#### MARCO POLO LIVE

Die Mittagspause verbringen Sie in Bethlehem im Haus einer palästinensischen Familie. Nicht nur, dass Sie sich in geselliger Runde auf traditionelle arabische Speisen und auf einen guten Pfefferminztee freuen dürfen ... natürlich verrät Ihnen die Dame des Hauses gerne das eine oder andere Rezept

und Küchegeheimnis. Bei der Begegnung und im Gespräch mit den Gastgebern ist aber auch zu erfahren, wie sich der Nahostkonflikt im Alltag der Palästinenser anfühlt.

#### 4. Tag, Mi: Entdeckertag

Tag zur freien Verfügung oder Ausflug (gegen Mehrpreis, Ausflugspaket) von der Bergstadt Jerusalem (800m über dem Meeresspiegel) stramm hinunter zum Toten Meer (420m unter dem Meeresspiegel). Unterwegs lernen Sie in Qumran einen Platz kennen, der Archäologiegeschichte schrieb, und schweben mit der Seilbahn hinauf nach Masada, wo Israels heroisches Nationalsymbol, die Palastfestung des Königs Herodes, schon vor 2000 Jahren Fünfsternekomfort mit Traumblick bot. Anschließend Zeit zum Relaxen! Von führenden Hautärzten empfohlen: Baden in den salzigen Fluten des Toten Meeres. Untergehen unmöglich!

#### 5. Tag, Do: Fliegen oder bleiben?

Um die Mittagszeit Transfer vom Hotel zum Flughafen von Tel Aviv und nachmittags Rückflug nach Frankfurt mit Ankunft am Abend. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten. Gäste mit Verlängerung fahren weiter an die Strandpromenade von Tel Aviv zum sehr guten \*\*\*\*-Hotel „Dan Panorama“.

#### VERLÄNGERUNG TEL AVIV

#### 6.–7. Tag, Fr–Sa: Entdeckertage

Zwei Tage Freizeit in Tel Aviv, der weltweiten Metropole des jungen Landes. Kilometerlange Mittelmeerstrände und ein ganzes Viertel im Bauhausstil. Am Springbrunnen des Dizengoff Square treffen sich Familien, Kleinsthändler und Selbstdarsteller. Durch die engen Gassen des arabischen Stadtteils Jaffa weht ein Hauch von Orient. Im Hafenviertel feiert



Totes Meer (Ausflug gegen Mehrpreis, 4. Tag)

eine hippe junge Szene in stylischen Bars das Leben. Abends ist das Abtauchen ins Nachtleben fast schon Pflichtprogramm. Und wenn Sie beim Maccabee-Bier mit den Tel Avivern ins Gespräch kommen, glänzen Sie mit ein paar Worten Hebräisch: „Le Chaim! – Prost aufs Leben!“ Genießen Sie die beiden freien Tage im jungen und quirligen Tel Aviv.

#### 8. Tag, So: Rückflug

Kurzer Transfer vom Hotel zum Flughafen von Tel Aviv und nachmittags Rückflug nach Frankfurt mit Ankunft am Abend. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

#### Flug Lufthansa

Im Reisepreis enthalten ist der Flug mit Lufthansa (Buchungsklasse T) ab/bis: Frankfurt. Termine 15.2. und 26.4. Flug mit Austrian Airlines ab/bis Frankfurt über Wien. Anschlussflüge ab/bis: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München, Nürnberg, Stuttgart auf Anfrage. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe [www.agb-mp.com/flug](http://www.agb-mp.com/flug)).

Eine sehr gute Alternative zu innerdeutschen Anschlussflügen ist das im Reisepreis inkludierte „Rail&Fly inclusive“-Ticket 2. Klasse.

#### Reisepapiere und Impfungen

Deutsche Staatsbürger benötigen einen mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass. Deutsche Staatsbürger, die vor dem 1.1.1928 geboren sind, benötigen ein Visum. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

#### Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

|           |      |       |      |       |
|-----------|------|-------|------|-------|
|           | Jan. | Febr. | März | April |
| Jerusalem | 11   | 12    | 15   | 20    |
| Tel Aviv  | 16   | 17    | 20   | 25    |

#### Hotels

Bei der Grundreise logieren Sie im sehr guten \*\*\*\*(\*)-Hotel „Dan Jerusalem“ an den Hängen des Mount Scopus. Die Altstadt erreicht man mit dem Taxi in wenigen Minuten. Die gut 500 Zimmer sind überdurchschnittlich groß, geschmackvoll eingerichtet und sehr gut ausgestattet: Sat.-TV, Minibar, Safe, Föhn und Internetzugang. In einem Hof befindet sich ein Außenpool, daneben ein gut ausgestatteter Spa

Änderungen vorbehalten

5 Reisetage ab € 999,-

- Stadt dreier Weltreligionen
- \*\*\*\*(\*)-Hotel Dan Jerusalem
- Auf Wunsch: Verlängerung in Tel Aviv
- Linienflüge mit Lufthansa oder Austrian

#### Reisepreis in Euro pro Person

| 5 Reisetage<br>Termine 2015 | Grundreise |                 | Verlängerung |                 |
|-----------------------------|------------|-----------------|--------------|-----------------|
|                             | DZ         | EZ-<br>Zuschlag | DZ           | EZ-<br>Zuschlag |
| 18.01. – 22.01.15           | 1099       | 255             | 395          | 270             |
| 25.01. – 29.01.15           | 1099       | 255             | 395          | 270             |
| 01.02. – 05.02.15           | 1099       | 255             | 395          | 270             |
| 08.02. – 12.02.15           | 1099       | 255             | 395          | 270             |
| *15.02. – 19.02.15          | 999        | 255             | 425          | 270             |
| 22.02. – 26.02.15           | 1199       | 305             | 395          | 270             |
| 01.03. – 05.03.15           | 1199       | 305             | 395          | 270             |
| 08.03. – 12.03.15           | 1199       | 305             | 395          | 270             |
| 22.03. – 26.03.15           | 1299       | 300             | 445          | 300             |
| 12.04. – 16.04.15           | 1299       | 300             | 445          | 300             |
| 19.04. – 23.04.15           | 1299       | 300             | 445          | 300             |
| *26.04. – 30.04.15          | 1349       | 300             | 445          | 300             |

\* Flüge mit Austrian Airlines über Wien

#### Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl Grundreise: 18 Personen  
Höchstteilnehmerzahl Grundreise: 29 Personen  
Mindestteilnehmerzahl Verlängerung: 10 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

#### Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen GmbH, Riesstraße 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter [www.agb-mp.com](http://www.agb-mp.com) druck- und speicherfähig abrufbar.



## ANMELDUNG / RESERVIERUNG

### Reise JERUSALEM

### CV

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

- Verlängerung
- Doppelzimmer  Einzelzimmer  ½ Doppelzimmer

Flug ab/bis:

- Ausflugspaket/2 Ausflüge

- Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

- Oder**
- Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift

# Was das Geld wert ist

Die **Kulturhistorikerin** begibt sich auf Spurensuche in der Antike.  
Der **Ökopionier** will Anlagen, die sinnvoll sind

**Christina von Braun**, 70, ist Professorin für Kulturtheorie an der Berliner Humboldt-Universität. Vor ihrer Wissenschaftskarriere lebte sie von 1969 bis 1981 als Autorin und Filmemacherin in Paris. 2012 erschien ihr Buch „Der Preis des Geldes. Eine Kulturgeschichte“ (Aufbau-Verlag, 34 Euro). 2014 erhielt sie für ihr Lebenswerk die „Hedwig-Dohm-Urkunde“ des Journalistinnenbundes.

**Alfred Platow**, 67, ist Vorstandsvorsitzender der Vermögensberatung Ökoworld AG in Hilden und der Kapitalanlagegesellschaft Ökoworld Lux in Luxemburg. Er gilt als einer der Pioniere im Bereich des nachhaltigen Investments. 1975 gründete er mit Klaus Odenthal die Firma Versiko, um ökologisch orientierten Betrieben Anlagemöglichkeiten zu eröffnen. 2014 gewann Platow den Deutschen Fondspreis.

**chrismon: Seit es das Geld gibt, bereitet es Sorgen. Finanzkrisen haben schon ganze Länder bedroht. Warum ist uns nicht längst etwas Besseres eingefallen?**

**Christina von Braun:** Weil uns nichts anderes übrig bleibt. Das Geld dominiert längst unsere gesamte Identität. Es gibt ja Menschen, die versuchen, aus dem Geldsystem auszusteigen. Mit Regionalwährungen zum Beispiel. Aber auch die werden immer nur vor dem Hintergrund richtiger Euros akzeptiert. Und diese Währungen sind hermetisch, exklusiv. Uns bleibt nichts anderes übrig, als mit dem Geld klarzukommen.

**Alfred Platow:** Die Warum-Frage funktioniert nicht, weil zu wenige Menschen sich überhaupt noch trauen, sie zu stellen. Das haben uns unsere Eltern ausgetrieben. Alle Mütter und Väter kennen das bestimmt. Nach der zehnten Frage sagt man den Kindern: „Frag bitte nicht wieder ‚Warum?!‘“

**Dann fragen wir anders: Ist Geld aus guter oder schlechter Absicht entstanden?**

**von Braun:** Geld ist entstanden, weil es gebraucht wurde. Es gab immer größere landwirtschaftliche Einheiten, die niemand mehr überblicken konnte. Schrifttheoretiker gehen davon aus, dass Schriftsysteme – und Geld ist ja ein Schriftsystem – zunächst für die Zwecke der Buchhaltung entstanden sind, um die Wirtschaft von Tempeln und Palästen verwalten zu können. Das war lange vor den geprägten Münzen, die es erst ab dem 7. Jahrhundert vor Christus gibt. Geld hat Schurken angezogen, sicher. Aber es hat

auch Gutes bewirkt, etwa den Aufstieg neuer sozialer Schichten ermöglicht. Insofern hat es einen demokratisierenden Effekt.

**Was wollten Sie mit Geld bewirken, Herr Platow?**

**Platow:** Ich möchte dem Geld zumindest wieder einen Wert geben. Ich bin durch Zufall an die Arbeit mit Geld gekommen. Meine Eltern waren Steuerberater, ich sollte Diplom-Kaufmann und Wirtschaftsprüfer werden. Aus Protest habe ich Sozialarbeit und Erziehungswissenschaften studiert – und trotzdem eine Steuerberatungsgesellschaft gegründet, anfangs eine illegale. Das ist in den siebziger Jahren aus einer Existenzgründungsberatung entstanden. Damals verließen Professoren die Uni und eröffneten eine Schreinerei, um mit Studenten Möbel zu bauen. Es wurde über Material geredet, es wurde über Absatz geredet, es wurde über Qualität geredet – aber nicht über Geld. Ich sollte mich ums Geld kümmern und beschäftigte mich mit dem Thema Altersvorsorge und Alterssparen. Ich stand vor der Frage: Wie kann ich Geld so vermehren, dass am Ende nicht nur ein Wert steht, sondern auch ethisch-ökologische und soziale Werte stehen? Die Geldanlage sollte so sauber sein wie die Ware in den Bioläden, deren Gründer ich damals ebenfalls beriet.

**Also geht es Ihnen um Werte. Wir dachten, Geld wäre einfach nur ein Tauschmittel, das einen Wert darstellt.**

**von Braun:** Das ist eine Funktion. Aber die Frage ist: Warum glauben wir überhaupt, dass unser Geld einen Wert hat? Geld richtet sich an den Einzelnen, aber es kann seine Funktion nur erfüllen, wenn alle von seiner Glaubwürdigkeit überzeugt sind. Ich bin in der Geschichte auf verschiedene Formen der Gelddeckung gestoßen: Geld war einerseits gedeckt durch materielle Werte – durch Gerste, Ländereien oder Vieh. Und natürlich durch Gold und Silber, aber schon da wird es sehr mythisch.

**Das müssen Sie erklären!**

**von Braun:** Der Wert des Goldes war von Anfang an eine Fiktion. Im alten Babylon haben die Priester das Wechselverhältnis zwischen Gold und Silber auf eins zu  $13\frac{1}{3}$  festgelegt. Warum? Gold war das Symbol der Sonne und Silber das Symbol des Mondes; das Verhältnis eins zu  $13\frac{1}{3}$  entsprach der Umlaufzeit beider Gestirne zueinander. Die Priester haben den Wert von Gold und Silber also vom Himmel geholt. Zweitens gab es die Deckung des Geldes durch den Souverän: Die Schutzgöttin von Athen, Pallas Athene, beglaubigte mit ihrem Abbild die Münzen der Polis, später wurden die Götter durch das Porträt der Herrscher ersetzt. Und dann gab es eine dritte Form der Gelddeckung, sie kommt

FOTOS: SILKE WEINSEIMER



Alfred Platow

Christina von Braun



» Wenn man auf die ökologischen Werte achtet, ist die Rendite sauber

Alfred Platow

» Der Mensch will sich freikaufen von der Natur – durch die Vermehrung des Geldes

Christina von Braun

aus dem Opferkult: In griechischen Tempeln hat man Spieße gefunden, die zur Bereitung des Opfermahls dienten. Diese Spieße hießen obolós. Daher kommt unser Obolus in der Kirche.

**Aber so ein Obolus hatte doch erst mal keinen Wert!**

**von Braun:** Keinen materiellen, nur einen symbolischen Wert, der sich aus seiner sakralen Funktion ableitet. Die Teilnehmer erhielten Teile dieses Spießes, und sie verwendeten sie als Tauschmittel. Später wurden die Spieße durch Münzen ersetzt, auf denen Symbole für das Opfer, Stierhörner zum Beispiel, geprägt waren. Die erste Münze hieß wie der Spieß: obolós. Der Opferkult verschwand allmählich – und zwar parallel zur Etablierung der Geldwirtschaft in Griechenland. Um 400 vor Christus findet man kaum noch Opferkulte. Dennoch hielt sich diese Form der sakralen Gelddeckung. Weil sie dem Geld Glaubwürdigkeit verlieh, sehen unsere Banken und Börsen wie griechische Tempel aus. Bis heute fordert das Geld den Appell ans Opfer ein: Die Striche im Dollarzeichen, im englischen Pfund und im Euro sind Relikte der Stierhörner.

**Herr Platow, arbeiten Sie in einem Tempel?**

**Platow:** Unser Firmensitz liegt in einem Industriegebiet. Frau von Braun, ich finde, was Sie schildern, ist heute Fassade – wirklich nur Fassade. Und die bröckelt. Sowohl bei den Strichen auf den Währungen als auch bei den Bankgebäuden. Bei Lehman Brothers ist das Gebäude 2008 sogar zusammengestürzt. Wenn wir heute über Geld sprechen, reden wir über einen Spielsalon, nicht mehr über eine inhaltliche Transportmöglichkeit, ein Tauschmittel oder über Buchhaltung. Geld wird gezockt, in Bruchteilen von Sekunden um den Globus transferiert. Wir alle kennen doch zum Beispiel das Problem der nicht regulierten Schattenbanken.

**von Braun:** Was bröckelt, ist das Verhältnis zwischen Realwirtschaft und Geldwirtschaft. Während der Lehman-Pleite haben Menschen den Preis des Geldes bezahlt; sie haben ihre Arbeit und ihre Behausung verloren. Da hat es durchaus Menschen gegeben,

die dran glauben mussten, damit die anderen weiter ans Geld glauben können. Der Opferkult ist aktueller denn je!

**Platow:** Das haben gierige Banker und Manager zu verantworten. Geld wird zu einer Spielsucht. Und bei einer Sucht gibt es keine Gewinner, nur Verlierer.

**von Braun:** Das Zerbröckeln oder das Zocken findet ja nur statt, weil Geld so abstrakt geworden ist und diese Zeichenhaftigkeit zugenommen hat. Je abstrakter das Geld, desto leichter lässt es sich vermehren. Das galt schon fürs Papiergeld – und gilt erst recht fürs elektronische Geld. Das Geld verselbstständigt sich, und je mehr dies geschieht, desto nachdrücklicher der Appell an andere Formen der Beglaubigung.

**Hatte das Geld immer diese Macht?**

**von Braun:** Nein, die ist gewachsen. Durch die Industrialisierung und das Papiergeld. Mit der Industrialisierung wurden Strukturen vernichtet, die Menschen in die Gemeinschaften einbanden. Mit dem Papiergeld drehte sich ein bis dahin geltendes Verhältnis um: Nun bestimmte die Ökonomie die Politik – statt umgekehrt.

**Platow:** Wir können ja Sigmund Freud bemühen: Vielleicht ist Geld in den letzten hundert Jahren als Lebensziel oder Glücksziel in unser Unterbewusstsein eingesickert. In der Art, dass Eltern ihren Kindern von Anfang an vermitteln: „Wenn du Geld hast, hast du eine gesicherte Zukunft.“

**von Braun:** Im Geld ist eine ganze Geschichte des Unbewussten enthalten. Deshalb auch mein Fokus auf den Opferkult: Jäger und Sammler empfanden sich als Teil der Natur. Das änderte sich mit den ersten bäuerlichen Gesellschaften. Der Mensch griff in die Natur ein, er machte sich ihr gegenüber schuldig. Daraus entstand der Opferkult. Wenn wir uns klarmachen, dass das Geld aus dieser Ermächtigung über die Natur entstand, dass es ein Substitut für das Opfer ist und von diesem wiederum gedeckt wird, kommen wir zu neuen Schlussfolgerungen – auch im Hier und Heute.

**Und wie lautet Ihre Schlussfolgerung?**

**von Braun:** Wir haben eine Schuld gegenüber der Natur, aber diese Schuld können wir nicht dadurch tilgen, dass wir immer mehr Geld produzieren. Wir müssen versuchen, diese Schuld anzuerkennen und uns in einem Maße einzuschränken, das die Natur überleben lässt – und uns auch.

**Platow:** Das klingt beeindruckend. Das Problem ist nur: Kaum jemand denkt so kritisch über das Thema Geld nach. Mein Sohn erzählt mir immer, in der Schule komme es gar nicht vor. Ich schlage vor, dass an allen deutschen Schulen ab dem 7. Schuljahr Steuern, Finanzen und Recht gelehrt wird.

**von Braun:** Dann sollten die Schüler auch etwas über die Kulturgeschichte des Geldes lernen. Vor 50 Jahren gab es bereits Wirtschaftswissenschaftler, die Geld viel stärker kulturell, theologisch und religionshistorisch betrachtet haben. Diese Haltung schwand, als 1973 der Goldstandard aufgegeben wurde. Es entstand die Fantasie, der Finanzmarkt sei eine mathematische Wissenschaft und habe nichts mit Irrationalität, Glauben und Psychologie zu tun. Das war der Beginn der Deregulierung. Wenn es stimmt, dass die Wall Street in den letzten zehn Jahren amerikanische Business-Schools mit fünf Milliarden Dollar unterstützt hat, wird sich die ökonomische Theorie schwertun, ihre Sicht zu verändern.

**Platow:** Der Wert des Geldes geht über den ökonomischen Wert hinaus, er muss auch humanistisch geleitet sein. Weil auf gute Ökologie auch gute Ökonomie folgt, für eine saubere Rendite.

**von Braun:** Insoweit sind wir uns einig: In der Wirtschaft werden ethische Werte zum großen Teil abgespalten. Da zählt nur die Rendite. Wenn es wieder gelingt, die beiden Bedeutungen von Wert zusammenzuführen, ist ein großer Schritt getan.

**Finden Sie es legitim, Werte und Wert so zu verbinden, dass am Ende eine Rendite dabei herauskommt?**

**Platow:** Ja. Wenn ich mich in einem System bewege, muss ich die Bedingungen akzeptieren. Und im Kapitalismus ist es so: Ich lege Geld in der Erwartung an, dass es sich vermehrt. Aber ich meine, das geht nur, wenn man auch auf die Werte achtet. So erhält man den Mehrwert der doppelten Rendite.

**Nur 0,4 Prozent aller Kapitalanlagen sind dem ethischen Investment zuzuordnen. Haben Sie schon resigniert?**

**Platow:** Nein. Es müssen zehn Prozent des Geldes ökologisch-ethisch angelegt sein, damit ein Umdenken einsetzt, das unumkehrbar ist. Die 0,4 Prozent kommen hauptsächlich noch von Privatleuten. Seitens der großen institutionellen Anleger – Banken, Versicherungen und Pensionskassen – gibt es Widerstand. Wenn wir zum Beispiel bei großen Versorgungswerken für unsere Fonds werben, sagen die: „Ja, wir könnten Ihre Fonds aufnehmen, weil die Rendite gut ist, aber wir müssten das intern diskutieren.“ Diese inhaltliche und somit auch politische Diskussion ist leider nicht erwünscht.

**Was ethisch ist, sieht ja auch jeder anders!**

**Platow:** Für mich bedeutet ethisch, dass wir nicht nur sagen, was wir nicht wollen. Die Investmentgesellschaft Pioneer in Boston war 1924 eine der ersten in den USA, die Negativkriterien aufgestellt hat: kein Investment in Glücksspiel, keine Prostitution, kein Alkohol, kein Tabak. Das ist heute gängige Praxis. Man muss sich aber auch trauen zu sagen, in welche Ideen wir investieren wollen. Das sind unsere Positivkriterien. Ein Beispiel: Als drei Ingenieure in Oslo Ende der Neunziger einen Automaten für die Flaschenrücknahme entwickelt hatten, haben wir geholfen, das Unternehmen Tomra an die Börse zu bringen. Nach solchen Unternehmen suchen wir.

**Wie läuft das konkret?**

**Platow:** Wir haben vor 22 Jahren einen Anlageausschuss gegründet. Da sitzen elf unabhängige Experten aus unterschiedlichen Disziplinen zusammen: vom Fachmann für Fair-Trade-Fragen über die Ehrenvorsitzende des BUND bis zu einer Kollegin, die sich mit Genderfragen beschäftigt. Wir hinterfragen sehr gründlich, was die Unternehmen machen, die wir in unseren Pool aufnehmen wollen. Aber erst wenn auch der Anlageausschuss grünes Licht gibt, dürfen unsere Fondsmanager Papiere der Unternehmen in unsere Fonds nehmen.

**Neuerdings wird in Hochglanzprospekten mit hohen Renditen für vermeintlich ethische oder ökologische Geldanlagen geworben. Macht Ihnen das Sorgen?**

**Platow:** Ich sehe da auch die Anleger in der Pflicht. Sie müssen sich dafür interessieren, was mit ihrem Geld passiert. Ich darf ein neues Getränk ja auch nicht nur deshalb trinken, weil „fair“ oder „bio“ draufsteht. Ich muss gucken, ob nicht doch der Cola-Konzern dahintersteht. Es ist viel Aufwand und Arbeit, worüber wir reden! Wer sein Geld ethisch anlegen will, bringt auch ein Opfer. Wenn Sie bei traditionellen Anbietern eine Altersvorsorge abschließen, hören Sie 30 Jahre nichts davon, was mit Ihrem Geld passiert. Bei uns müssen Sie sich immer wieder damit

beschäftigen, zumindest bekommen Sie immer wieder Informationen.

**von Braun:** Warum will keiner darüber nachdenken? Ich glaube, die unbewusste Fantasie vieler Menschen ist: Wir müssen die Natur ersetzen und eine bessere, menschengemachte Natur herstellen. Und je mehr Geld wir haben, desto näher glauben wir diesem Ziel zu kommen. Die Geschichte des Opferkults zeigt, dass Menschen ihre Schuld an der Natur durch die Vermehrung von Geld zu tilgen versuchen. Sie denken: Fabriziere ich erst mal meine eigene Natur, stellt sich die Schuldfrage nicht mehr. In der Realität wird die Schuld aber immer größer – und die Natur wehrt sich natürlich.

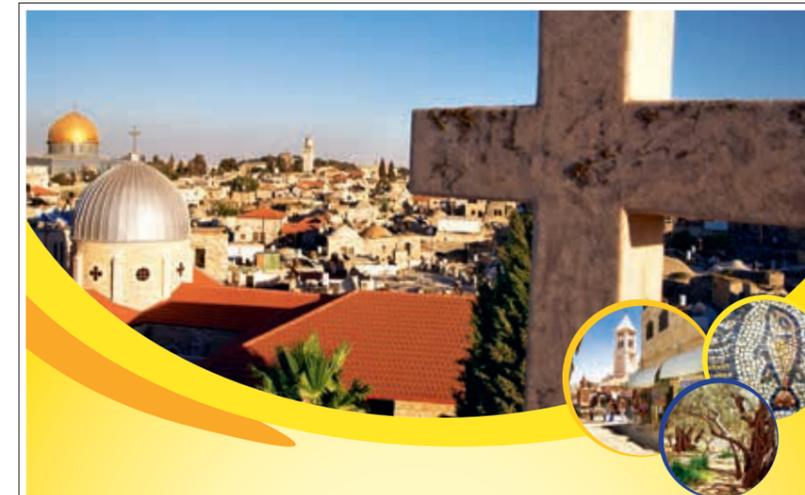
**Das klingt aber nicht so, als könnten wir das Dilemma jemals auflösen.**

**von Braun:** Ich bin gar nicht so pessimistisch. Das Interesse am Thema ist nach all den Krisen derzeit groß. Auch die Geschichte macht Mut. Gemeinschaften, die besonders glaubwürdige Werte und Verfassungen hatten, hatten meistens auch eine relativ glaubwürdige Währung. Heute verleiht in meinen Augen soziale Gerechtigkeit einer Gemeinschaft Glaubwürdigkeit. Gerechtigkeit ist die Zukunft, auch bei der Glaubwürdigkeit von Währungen.

**Platow:** D'accord! Das kann ich so unterschreiben. 

Moderation: Verena Horeis und Nils Husmann

Anzeige



Großer Gemeindegewinnwettbewerb in Deutschland

**Nehmen Sie teil und gewinnen Sie 20 Reisen nach Jerusalem!**

Das Staatliche Israelische Verkehrsbüro veranstaltet ab sofort den Wettbewerb „Unsere Reise nach Jerusalem“. Teilnehmen können alle Kirchengemeinden in Deutschland. In zwei Runden, mit einer Reihe von kreativen Fragen und Aufgaben, kann eine Gemeinde 20 einwöchige Reisen (Flug, Unterkunft, Halbpension) gewinnen.

Machen Sie mit und nehmen Sie bis zum 31.7.2014 an der ersten Runde teil. Details, Teilnahmebedingungen und weitere Infos finden Sie unter [www.goisrael.de](http://www.goisrael.de)

# Sommer, Sonne, Spaß

Unterhaltsame Bücher, piffige Spiele, stimmungsvolle Windlichter machen Lust aufs Draußensein

chrismonshop.de

chrismonshop.de



**Ursula Ott (Hg.)**

### Strandkorb-Lektüre

21 Geschichten für die Frau

Von Arno Geiger über Gisa Klönne bis zu Haruki Murakami: Ursula Ott hat 21 Urlaubsgeschichten für die Frau ausgewählt.

*Illustriert von Larissa Bertonasco. 144 Seiten, Flexicover, Lesebändchen, 13 x 18 cm*

**Matthias Pape (Hg.)**

### Strandkorb-Lektüre

21 Geschichten für den Mann

Von Daniel Glattauer über Bodo Kirchhoff bis zu Hanns-Josef Ortheil: Matthias Pape hat 21 Urlaubsgeschichten für den Mann ausgewählt.

*Illustriert von Larissa Bertonasco. 144 Seiten, Flexicover, Lesebändchen, 13 x 18 cm*



Geschenk  
Tipp

Bestellnr. 5723  
26,90 €

Bestellnr. 5724  
26,90 €

### Wein-Licht

Das Oberteil einer echten Weinflasche kombiniert mit einem Unterteil aus geölter Eiche, zusammen ergibt das ein ebenso stimmungsvolles wie außergewöhnliches Windlicht. Sie erhalten es schön und sicher im Geschenkkarton verpackt. Glas in Klar oder Moosgrün.

*Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Höhe 28 cm, Durchmesser 7,7 cm*



Freude  
schenken

### Flitzer

Gummimotor und tolles Fahrwerk bringen volle Beschleunigung auf die Straße. Der Flitzer ist die Rakete unter den Autos. Er schafft schnelle 15 Meter und mehr. Da heißt es gut zielen und auf der Piste bleiben.

*Buchenholz, zweiteiliger Korpus, 1 Achse mit Rädern, 1 Deichsel mit kleinem Rad. 1 Verbindungsschraube, 1 Holzkugel mit Gewindemutter. Länge 28 cm*

Bestellnr. 5672  
34,90 €



### Mini-Tischtennis

Ein Spaß für Jung und Alt – passt in jedes Reisegepäck und ist auf jedem Tisch spielbar.

*2 Schläger, 1 Tischtennisball, 1 Netz mit Haltern und Platte in Holzkassette: Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm*

Bestellnr. 5520  
29,90 €

### Türstopper Sweety

Dekoratив und nützlich. Wenn Sweety gerade keine Tür stoppt, sitzt er im Regal und macht eine gute Figur. Sweety ist aus unbehandeltem Ahorn, der Schnabel ist rot lackiert. Er kommt verpackt in einem Geschenkkarton, wie in einem kleinen Nest.

*13 x 3 x 7 cm*



Bestellnr. 5790  
15,90 €

Bestellnr. 5673  
15,90 €

### Dampfschiff

Nostalgischer Spaß für Badewanne und Planschbecken: Das Dampfschiff fährt los, sobald unter der wassergefüllten Spirale das Teelicht angezündet wird. Die raffinierte Technik nennt sich Pulsarmotor und ist für Kinder ab sechs Jahren geeignet.

*Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Schiff mit Pulsarmotor, zwei Kerzen, Pipette, ausführliche Anleitung, Länge: ca. 17,5 cm*



### Sonnenuhr mit Kompass

Ein echtes Messinstrument für aufgeweckte kleine Zeitgenossen. Mit dem eingebauten Kompass wird die Uhr präzise auf die Sonne ausgerichtet und zeigt dann sehr genau die Zeit an. Ab sechs Jahren.

*Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Geschlossen: 60 x 60 x 20 mm, mit ausführlicher Bedienungsanleitung*

Bestellnr. 5680  
14,50 €



Bestellnr. 5792  
29,90 €

### Boccia

Sechs Stoffbälle, eine leuchtende Scheibe und schon kann's losgehen: Ein Spieler wirft die Scheibe, dann werden die Stoffbälle geworfen oder gerollt. Der Spieler, dessen Ball der Scheibe am nächsten liegt, gewinnt. Ideal zum Drinnenspielen an verregneten Urlaubstagen.

*Holzkassette, ca. 21 x 14 x 6 cm*

 Alle Spielzeuge auf dieser Seite stammen aus Werkstätten für behinderte Menschen.

Geschenk  
Tipp

**Türchenkalender  
Erstklassig!**  
30 Tage Begleitung für  
Abc-Schützen

Die Eltern sind meist aufregter: Unser Kind macht die ersten selbstständigen Schritte in die Welt! Daher sind die vielen Ermunterungen zur Einschulung auch ein kleiner Trost für Papa oder Mama.

Ca. 10 x 28 cm, je 30 Kalenderblätter, vierfarbig gedruckt, in Karton verpackt, mit Stanzung zum Aufhängen an der Türklinke



Bestellnr. 2071  
Statt 9,90 €  
jetzt nur noch 4,90 €



Bestellnr. 5824  
25,90 €

Bestellnr. 5823  
25,90 €

**Carla oder Caspar mit Schultüte**

Unverkennbare Originale aus der Manufaktur Kunsthandwerk Köhler. Ein schönes Geschenk für Abc-Schützen oder ihre Eltern. Auch nach Jahren sind die Figuren eine schöne Erinnerung an den ersten Schultag.

Aus Lindenholz gedrechselt, farbig lasiert, Höhe ca. 8 cm

Unsere Tipps für Sie

**Gospel im Osten  
La Buena Vida**

Erfrischender und moderner Gospel von den Gewinnern des „Chormeister-Wettbewerbs“, den das Portal evangelisch.de 2013 veranstaltet hat. Gospel im Osten sind ca. 300 Leute aus über 15 Nationen, die einmal pro Woche die Heilandskirche in Stuttgart-Ost mit contemporary gospel füllen und in einen ganz besonderen Ort verwandeln.

Laufänge ca. 43 Min., inkl. Booklet

Bestellnr. 5825  
14,90 €



Schönes für die Schultüte



Rolf Krenzer

**Halte zu mir, guter Gott**

Katja Gehrmann, Illustratorin aus Hamburg, hat das beliebte Segenslied von Rolf Krenzer farbenfroh und heiter umgesetzt. Die Bilder erzählen eine eigene Geschichte aus der Lebenswelt der Kinder, in der aufregende Themen wie Neugierde, Freundschaft oder Streit aufgegriffen werden. Sie laden zum Entdecken, Weitererzählen und zum ersten selbstständigen Lesen ein.

62 Seiten, geb., 14,8 x 21 cm

Bestellnr. 2237  
9,90 €



Bestellnr. 5717  
22,00 €

**Zauberstempel**

Acht unterschiedliche Stempel, die sich immer wieder neu kombinieren lassen. Die Motive können ergänzt, ausgemalt und ausgeschnitten werden. Geschenkpapier, Bucheinbände, Briefbögen, Poesialben, Postkarten und vieles mehr werden so zu kleinen Kunstwerken.

8 Stempel und 1 Stempelkissen, ab 6 Jahren



Bestellnr. 5814  
24,80 €

**Das Beste aus der  
Tutzinger Schlossküche**

Gute Produkte und schnörkellose, gekonnte Zubereitung zeichnen die Tutzinger Schlossküche aus. Das Buch stellt die Küche, die Umgebung, den ideellen Hintergrund ihrer Arbeit und ihre besten Rezepte erstmals in gedruckter Form vor. Der Münchner Sternekoch Alfons Schuhbeck hat ein viergängiges Schlossmenü beigesteuert. Rezepte, Zutaten und Zubereitung sind detailliert beschrieben und lassen sich auch von Hobbyköchen leicht nachkochen.

112 Seiten, Hardcover, 23 x 23 cm, Nikros Verlag



Bestellnr. 5822  
14,99 €

Judith Angerer,  
Immo Fiebrig,  
Martin Schnyder

**Jedem sein Grün!**

Urbane Permakultur: Selbstversorgung ohne Garten

Immer mehr Menschen wollen Obst und Gemüse auf kleinstem Raum selbst pflanzen: in der Wohnung, auf dem Fensterbrett, auf dem Balkon, im Reihenhaushausgarten oder im Gemeinschaftsgarten. Aus dem Inhalt: Beispiele großer und kleiner Urban-Gardening-Projekte; Geschichte und Prinzipien der Permakultur; Anleitungen zur Umsetzung.

Gekürzte und aktualisierte Ausgabe, 144 Seiten, durchgehend farbig, Softcover, 18,5 x 21,8 cm, Kneipp Verlag

# Poetische Spiritualität



Neuaufgabe

**Rafik Schami**

**„Wie sehe ich aus?“, fragte Gott**

Gott will wissen, wie seine Geschöpfe ihn sehen. Er fragt die Wolke, den Schmetterling, den Fisch und das Atom. Die Wolke weiß sich von guter Hand bewegt, die Maus geschützt, und der Regenbogen ist sicher, dass sich hinter Gott nur ein unvorstellbar humorvoller Zauberer verbergen kann. Am Ende fragt Gott ein kleines Mädchen und einen alten Maler. Über deren Antworten muss er allerdings gründlich nachdenken...

Mit Illustrationen von Sandra Beer,  
64 Seiten, geb., 13 x 20 cm

Bestellnr. 2263

14,90 €

## Ihr Bestellschein

| Menge | Artikel                                | Bestellnr. | Seite |         |
|-------|--|------------|-------|---------|
|       | Buch „Meine geliebte Welt“             | 5826       |       | 19,95 € |
|       | Buch „Strandkorb-Lektüre für die Frau“ | 2113       | 34    | 12,90 € |
|       | Buch „Strandkorb-Lektüre für den Mann“ | 2114       | 34    | 12,90 € |
|       | Naseweiss-Dampfschiff                  | 5673       | 34    | 15,90 € |
|       | Sonnenuhr                              | 5680       | 34    | 14,50 € |
|       | Wein-Licht, moosgrün                   | 5723       | 34    | 26,90 € |
|       | Wein-Licht, klar                       | 5724       | 34    | 26,90 € |
|       | Flitzer                                | 5672       | 35    | 34,90 € |
|       | Mini-Tischtennis                       | 5520       | 35    | 29,90 € |
|       | Boccia                                 | 5792       | 35    | 29,90 € |
|       | Türstopper Sweety                      | 5790       | 35    | 15,90 € |
|       | Türchenkalender „Erstklassig!“         | 2071       | 36    | 4,90 €  |
|       | Carla mit Schultüte                    | 5823       | 36    | 25,90 € |
|       | Caspar mit Schultüte                   | 5824       | 36    | 25,90 € |
|       | Buch „Halte zu mir, guter Gott“        | 2237       | 36    | 9,90 €  |
|       | Zauberstempel                          | 5717       | 36    | 22,00 € |
|       | CD „La buena vida“                     | 5825       | 37    | 14,90 € |
|       | Buch „Tutzinger Schlossküche“          | 5814       | 37    | 24,80 € |
|       | Buch: „Jedem sein Grün!“               | 5822       | 37    | 14,99 € |
|       | Buch „Wie sehe ich aus?, fragte Gott“  | 2263       | 38    | 14,90 € |

## Bestellen Sie jetzt:

**Telefon:** 0800/2474766 (gebührenfrei)  
**Fax:** 069/58098-226  
**E-Mail:** bestellung@chrismonshop.de  
**Post:** Bestellschein an: chrismonshop,  
 Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt  
**Internet:** www.chrismonshop.de



Beachten Sie hierzu auch Seite 24

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

### Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain

# Ein vaterlandsloser Geselle

Er sah die Brutalität des Ersten Weltkriegs voraus: Der Hamburger Pädagoge **Wilhelm Lamszus** beschrieb sie schon vorher in Romanen

„Die Erde hat sich aufgetan... es blitzt und knallt, es donnert, und der Himmel reißt entzwei und fällt entflammt herab – die Erde fliegt in Stücken auf. Die Menschen und die Erde explodieren und fahren rund wie Feuerräder durch die Luft. Und dann... ein Krach, ein wütendes Getöse schlägt uns an die Brust, dass wir rücklings zu Boden fliegen und besinnungslos im Sand nach Atem ringen.“

So beschreibt der Hamburger Lehrer Wilhelm Lamszus die Schrecken des Ersten Weltkriegs. Das Überraschende daran: Er verfasste sein Buch „Das Menschenschlachthaus“ im Jahr 1912 – zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges.

Kurz zuvor hatte Lamszus eine Reserveübung zu absolvieren. Dabei beobachtet er, wie seine Kameraden die modernste Kriegstechnik erproben: Repetiergewehr, Schnellfeuergeschütz, Maschinengewehr, den Einsatz der Luftwaffe. Es gelingt ihm sich vorzustellen, welche Folgen diese Waffen in einem Krieg für die Soldaten haben würden: „Man ließ ein Maschinengewehr schnurren, und schon spritzte es Kugeln dichter, als der Regen fällt! Als hätte der Tod die Sense aufs alte Eisen geworfen und wäre Maschinist geworden!“

Vor so einem Krieg wollte der junge Volksschullehrer mit seinem recht drastischen Jugendbuch warnen – nicht für ihn werben, wie es viele der richtigen Schriftsteller seinerzeit taten, darunter Thomas Mann, Ernst Jünger, Gerhart Hauptmann.

Wie schon sein Vater, ein Schuster, ist Lamszus Sozialdemokrat. Aber er will als Pädagoge die Welt verändern. Er engagiert sich für die Reformpädagogik. Gerade die Jugend wird im Wilhelminischen Kaiserreich von Soldatenbildern aus dem 19. Jahrhundert indoktriniert. Darin erscheint ein „Waffengang“ als heroischer Wettkampf.



**Wilhelm Lamszus** (1881–1965), Schriftsteller mit Haltung

Aber Lamszus will seine Schüler zu kritischen Bürgern erziehen. Sein Antikriegsbuch hat überwältigenden Erfolg. In wenigen Monaten sind mehr als 100 000 Exemplare verkauft. 1913 erscheint eine Übersetzung auf Englisch, später auch auf Französisch und in vier weiteren Sprachen. Sozialdemokratische Medien und die aufkommende Friedensbewegung loben das Buch überschwänglich. Literaturkritikern gilt das Buch als gelungen, allerdings auch als „Tendenzliteratur“. Die bürgerliche Presse jedoch tobt: Der Autor sei ein nervenschwacher Feigling und vaterlandsloser Geselle. Die politische Polizei lässt Lamszus observieren und schickt zur Beerdigung seines Vaters Spitzel.

Der kaiserliche Kronprinz persönlich fordert den Hamburger Senat auf, ihn aus dem Schuldienst zu entlassen. Der Schulsenator lädt den Buchautoren vor. John von Berenberg-Gossler, der den Lehrer zu-

nächst vom Dienst beurlaubt hat, teilt ihm mit, dass er inzwischen das Buch gelesen habe und nichts Gesetzwidriges darin finden könne. Zwar teile er keineswegs die dort vertretenen Ansichten, aber es sei nicht verboten, seine Meinung über den Krieg offen auszusprechen. Die Beurlaubung wird zurückgenommen. Der Senator schreibt sogar an Lamszus' Mutter und äußert sein Bedauern, ihr Kummer und Aufregung bereitet zu haben.

In einer Schule möchte man den unbequemen Lehrer jedoch nicht dulden. Lamszus erhält den Auftrag, die Lage der Deutschen in der französischen Fremdenlegion in Nordafrika zu studieren. Er nimmt das Angebot an – und kommt mit einem weiteren Roman zurück. In ihm prangert er nicht nur die Brutalität der Fremdenlegion an, sondern rechnet zugleich mit dem militaristischen Imperialismus insgesamt ab. Als kurze Zeit später tatsächlich der Weltkrieg beginnt, wird sein Antikriegsbuch verboten, die schon fertig geschriebene Fortsetzung „Das Irrenhaus“ darf erst 1919 erscheinen.

Der Pädagoge selbst lehrt nun an einer Hamburger Reformschule und engagiert sich weiter gegen den Krieg, der schon bald in Deutschland wieder vorbereitet wird. 1933 erhält er Berufs- und Schreibverbot. Ein fertiges Buch über den Bombenkrieg – auch in ihm erahnt der Autor sehr präzise die Realität voraus – kann erst 1946 erscheinen.

Drei Jahre vor seinem Tod 1965 schreibt er: „Heute bin ich gewiss, dass der dritte Weltkrieg nicht stattfinden wird. Millionen Menschen in allen Ländern haben begriffen, dass man der drohenden Gefahr mutig begegnen muss.“

◀ **Thomas Bastar**

# Der Krieg, ein Opfergang

Sich für die große Sache hinzugeben: Darauf brannten viele Deutsche zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Über die Verführungskraft starker Worte

Franz Blumenfeld, ein 22-jähriger Freiburger Jurastudent, schrieb am 24. September 1914 im Eisenbahnzug, der ihn an die Kriegsfrente nach Nordfrankreich brachte, einen Brief an seine „liebe, gute, teure Mama“ in Hamburg. Er nannte diesen Brief einen Abschiedsbrief – für den Fall, dass er nicht aus dem Krieg zurückkehren werde: „Das Entscheidende“, so schrieb der Student, „ist doch immer die Opferbereitschaft, nicht das, wofür das Opfer gebracht wird.“ Franz hatte da noch zwei Monate zu leben.

Ihr Leben ohne Wenn und Aber einzusetzen – dieser Appell hatte bei ihm wie bei Millionen anderen Deutschen verfangen. „Das einzige, was noch begeistert und erhebt, ist die Liebe für das deutsche Vaterland und der Wunsch, für Kaiser und Reich zu leiden, zu kämpfen und alles einzusetzen. Alles andere ist zurückgedrängt, ist ein Träumen, wie eine ferne Rosenwolke am Abendhimmel“, ist im Brief eines 20-jährigen Medizinstudenten aus Jena im November 1914 zu lesen – fünf Monate vor seinem Tod.

Einen Opfermythos pflegten Staat und Kirche in einer verheerenden Allianz. Ganz oft nutzten sie dabei dieselben

## »» Gott mit uns – die Kriegsbegeisterung wuchs auch aus religiösen Parolen

Begriffe und Sprachbilder. Wenn die Soldaten an der Front ihr Sterben als Opfer für das große Ganze erklärten, griffen sie auf, was ihnen Kaiser, Militärführung und Kirche als Erklärung vorgesprochen hatten.

Warum stieß die Forderung, Gesundheit und Leben und nicht zuletzt seinen Besitz zu opfern, auf so viel Bereitwilligkeit? Natürlich lief vieles in diesem Obrigkeitsstaat auf das widerspruchslose Funk-

tionieren der Untertanen hinaus. Schulen, Militär, Behörden, Unternehmen – überall regierte das Prinzip: Entscheidend ist, was der Gemeinschaft dient. Sich zu opfern entspricht aber auch dem religiösen Ideal, das damals in den Kirchen gepredigt wurde. Vom Kaiser bis zum Korporal bediente sich der Staat religiöser Termino-



**Eduard Kopp**, Diplomat, Theologe, ist leitender Redakteur in der Redaktion von *chrismon*

logie – und ließ sich dabei von bereitwilligen Pfarrern und Bischöfen der Kirche unterstützen.

Religionspolitische Grenzüberschreitungen in einem Ausmaß, das heute nicht mehr zu verstehen ist, waren seit Kriegsbeginn an der Tagesordnung. „Der Ruf der Zeit ist ein Ruf zur vaterländischen Pflicht“, erklärte zum Beispiel der Kieler Theologieprofessor Erich Schaefer auf einer christlichen Studentenkonferenz 1915.

„Diese vaterländische Pflicht ist für den Christen Gottesdienst und Christendienst.“

Und von den Stufen des Reichstagsgebäudes herab verkündete der Berliner Hof- und Domprediger Bruno Doehring am 2. August 1914 bei einem Gottesdienst vor einer großen Menschenmenge: „Wenn wir nicht... die Nähe Gottes empfinden, der unsere Fahnen entrollt und unserm Kaiser das Schwert zum Kreuzzug, zum heiligen Krieg in die Hand drückt, dann müssten wir zittern und zagen. Nun aber geben wir

die trutzig kühne Antwort, die deutscheste von allen deutschen: ‚Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!‘“

Es lässt sich nur in Ansätzen erklären, warum große Worte (des Kaisers, der Regierung, der Kirchen) eine solche Bedeutung bekamen, dass sich die Menschen mit ihren persönlichen Wünschen und Hoffnungen einer nationalen Aufgabe opfereten, dass sie schließlich ihr Leben gering achteten im Vergleich zu den Zielen von Volk und Vaterland. Ohne die besondere Nähe zwischen Staat und Kirche, zwischen Monarchie und Theologie wäre selbst der öffentliche Aufruf Kaiser Wilhelms II. „An das deutsche Volk!“ vom 6. August 1914 so nicht zustande gekommen. Entworfen hat ihn ausgerechnet einer der namhaftesten Theologieprofessoren Deutschlands, der Berliner Kirchen- und Dogmenhistoriker Adolf Harnack. Wenige Monate später wurde er geadelt. Es klingt wie eine Predigt, was er den Monarchen verkünden lässt: „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. (...) Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!“

In der Anfangsphase der Krieges herrschte in der evangelischen Kirche weiterhin eine vaterländische Aufbruchsstimmung, der „Geist von 1914“. Aber im Feld wich die Kriegsbegeisterung in wenigen Monaten purem Entsetzen. Die verlorene Schlacht an der Marne im September führte zum Stellungskrieg – mit all seinen brutalen Erscheinungen: dem wochenlangen Ausharren in von Wasser überfluteten Gräben, sinnlosen Vorstößen gegen Maschinengewehrfeuer und Granatbeschuss, dem verzweifelten Hängenbleiben im Stacheldraht, dem hoffnungslosen Warten auf Sanitäter. Ratten, Läuse, Krähen machten sich über Verletzte und Tote her,

die einfach liegen blieben. Angesichts dieses Desasters überzeugten Heldenparolen immer weniger. Die großen Worte über Gott, Volk und Vaterland wurden kleiner. Die Soldaten an der Front kämpften gegen Verzweiflung und Selbstaufgabe.

Nur wenige Monate nach Kriegsbeginn wurde offensichtlich: Das, was ursprünglich als glänzender, heldenhafter „Opfergang“ ausgegeben wurde, erwies sich als

## »» Eine Lehre des Krieges: Es ist besser, wenn Staat und Kirche getrennt sind

ein hohler Mythos. Die Soldaten wurden zum Opfer, sie wurden geopfert. Die Hoffnung der Soldaten, sich für eine gute Sache einzusetzen, war eine Illusion geworden. Um mit dem Berliner Historiker Herfried Münkler zu sprechen: Das „sakrifizielle Opfer“ – die Aufopferung für eine große Sache wie in einem Gottesdienst – wurde zum „viktimen Opfer“: Menschen kommen hilflos unter die Räder.

Die religiöse Überhöhung des Krieges gehört zu den Todsünden der Kirche. Sie mag den Soldaten persönlich zwar Zweifel und Ängste genommen haben. Aber was Kaiserhaus und Generalität als Opferbereitschaft lobten, widerspricht dem, was im Buch der Christen, der Bibel, zum Thema steht. Nimmt man sich ein Vorbild an Leben und Tod des Religionsstifters Jesus, dann muss man sagen: Dieser ist nicht absichtsvoll, nicht heldenhaft in den Tod gegangen oder geschickt worden. Er wollte einfach nur konsequent auf der Seite der Menschen sein, ihnen helfen. Er war Opfer der historischen Verhältnisse, kein Ideologe der Selbstopferung. Das ist heute theologischer Konsens.

Deshalb könnte eine religiös gefärbte Opferideologie, die den Ersten Weltkrieg

möglich machte, heute auch kaum mehr Wirkung entfalten. Im Nationalsozialismus war das noch der Fall: Die Reichsparteitage praktizierten mit hohem liturgischen Aufwand die Selbstaufgabe des Individuums. Aber heute? Aus zwei Gründen ist ein Wiederaufleben der Opferideologie unwahrscheinlich. Der eine beruht, so Herfried Münkler, darauf, dass „unserer Gesellschaften generell postheroische Gesellschaften sind, also Gesellschaften, in denen die Vorstellung von Ehre und Opfer im Sinne des Sakrifiziellen ver-

schwunden ist und gewissermaßen die viktimologische Perspektive dominiert“. Dumme Zufälle oder kriminelle Handlungen, so Münkler, machen uns zu Opfern. Wer sich selbst in einer Gewalttat opfert, macht sich mit Recht verdächtig. Heroische Mythen haben fast nur in Gestalt der Selbstmordattentäter überlebt, nicht im Schützengraben. In Zukunft sollen Kampfdrohnen das tödliche Geschäft erledigen. Die benötigen keine Helden- und Opfermythen.

Die Kirchen haben gelernt, Distanz zu halten zu den Mächtigen des Staates. Das wurde nach den Irrwegen im Ersten Weltkrieg, und noch einmal mehr im Nationalsozialismus ein wichtiger Grundsatz. Aus gutem Grund hat die bedeutsamste Richtung der evangelischen Theologie in jenen Zeiten, die sich „liberal“ nennt und mit dem Namen des Kaiser-Vertrauten Adolf von Harnack verbunden ist, seit dem Ersten Weltkrieg für lange Zeit ihr Renommee und ihre Glaubwürdigkeit verloren. Zu Harnacks Ehrenrettung ist allerdings zu sagen: Später entwickelte er sich zum Demokraten.

Die gefährliche Gedankenlosigkeit, die die evangelische Kirche auf die Seite von

Wilhelm II. und seiner Generalität trieb, steht der Kirche bis heute als warnendes Beispiel vor Augen. Aus diesen Erfahrungen wuchs 1919 auch ein Grundsatz der Weimarer Reichsverfassung, der bis heute Geltung hat: die Trennung von Staat und Kirche. ◀

Wären wir Deutschen heute gefeit gegen eine Verführung zum Krieg? Diskutieren Sie mit uns auf [chrismon.de/doppelpunkt](http://chrismon.de/doppelpunkt)

Anzeige

**Follow me**  
Gute Preise, gute Reise!

**Faszinierende Studienreisen von DERTOUR**

Mit der kompetenten, freundlichen Beratung Ihres Reisebüros Follow Me, Stahlgruberring 22, 81829 München

- Für Sie als *chrismon*-Leser/in:**
- + Katalog **kostenlos** und druckfrisch ins Haus
  - + **Garantietermine** bei ausgewählten Reisen
  - + **Überraschungsgeschenk** bei Buchung einer DERTOUR Studienreise bis 31.08.2014, (siehe [www.followme.de/dertour](http://www.followme.de/dertour))

Forden Sie noch **heute** Ihren Katalog an, per Telefon oder Internet:

**089 - 38 18 22 83**  
[www.followme.de/dertour](http://www.followme.de/dertour)



# *Claudine und der Mörder ihrer Brüder*

❖ Text: Niklas Schenck Fotos: Lukas Augustin

Zwei Menschen, durch eine furchtbare Tat für immer verbunden, sitzen zusammen am Tisch. Ob sie ihm vergeben wird? Vielleicht. Zwei andere sind schon weiter. Innocent und Wellars, sein früherer Peiniger. Sie teilten sich eine Kuh, redeten miteinander, immer wieder. Ruanda, zwanzig Jahre nach den Massakern: eine Baustelle der Versöhnung

**D**ieses Haus“, sagt Wellars Uwihoreye und schaut seinen Freund an, „weißt du noch, wie wir hier getrunken haben?“

„Ja“, sagt Innocent Gakwerere. Er betrachtet die Ruine des Hauses, in dem er vor dem Völkermord gelebt hat. „Vor allem an den Feiertagen.“

Er gluckst. Wellars seufzt. Dann schweigen sie. „Wir haben auch Fußball gespielt“, sagt Wellars, „unsere Eltern waren eng befreundet.“

Innocent kippt einen Mauerrest ins wuchernde Gras. Er rollt einen Stock zwischen seinen Fingern, schaut zu Wellars und fragt: „Bitte, sag mir, wie war es?“

„Es war schlimm. Schrecklich. Wir waren zu Tieren geworden.“ „In der Kirche, wo wir uns versteckt haben, konnten wir die Flammen sehen“, sagt Innocent.

„Überall im Dorf war Feuer, Häuser brannten. Als der Mob zu uns kam, bin ich mit“, sagt Wellars. „Jeder wollte plündern. Wir waren Diebe! Wir sind weiter zu deinem Haus. Wir haben alles rausgeholt, dann haben wir es niedergebrannt.“

„Es sah aus, als wäre der Teufel verrückt geworden“, sagt Innocent.

„Bruder, meine Reue hört nie auf, bitte vergib mir.“

Innocent kichert. „Ich hab’ dir schon vergeben.“

„Nie wieder werd’ ich so was tun. Glaub mir, Innocent, und wenn es noch einen Völkermord gäbe, ich würde mich zu Hause einsperren, statt mich dem Mob anzuschließen. Sie müssten mich umbringen.“

Nahe der Ruine leben Ananias Ndahayo und Claudine Murebwayire. Sie begegnen sich fast jede Woche, aber seit 19 Jahren reden sie nicht. „Wenn ich Claudine sehe, springt mein Herz“, sagt Ananias. „Ich will mit ihr reden. Wenn ihr Begleiter mir zunickt, sagt sie: Warum grüßt du den Mörder meiner Brüder?“

Ananias bat Claudines Schwager, zu vermitteln, aber sie weigerte sich: „Ich will diesen Mörder nicht in meinem Haus. Wechsle die Straßenseite und sprich mich niemals an.“

Mugina ist ein Dorf wie viele in Ruanda, einige Weiler entlang eines Bergrückens. Felder für Hirse, Bohnen und Mais fallen steil ab ins Tal, Bananenwälder tupfen die Erde grün.

Während des Völkermords 1994 verübten Hutu-Milizen in der Kirche von Mugina ein Massaker. Tutsi waren von überall hierher geflüchtet, weil der Bürgermeister, ein Hutu, Schutz versprach. Am 20. April, das Morden lief seit zwei Wochen, töteten ihn die Kämpfer der Interahamwe. Dann griffen sie die Kirche mit Gewehren und Macheten an und töteten mehr als 30000 Tutsi. Innocent Gakwerere ist einer von wenigen Überlebenden.

Einige Tage vor dem Angriff hatte er sich, mit Macheten halb zerhackt, dorthin geschleppt. Bei dem Angriff wurde er erneut zerhackt, Granatsplitter trafen seine Beine. Zwischen Leichenbergen fiel er in Ohnmacht, für vier Tage.

Wenn sich Wellars und Innocent heute treffen, sprechen sie kaum noch über damals. Sie sind jetzt Freunde. Sie sorgen gemeinsam für eine Kuh



„Einmal habe ich meine Augen geöffnet und sah eine Frau auf mich zu kriechen. Sie hatten ihre Achillessehnen durchtrennt.“ Die Frau hieß Claudine Murebwayire. Noch lebten ihr Mann und ihre Brüder.

Als er aufwachte, ließ die Interahamwe gerade das Kirchengelände für den Wochenmarkt räumen. Ein Bulldozer schob Leichen zusammen. „Mein Körper war voller Würmer“, sagt Innocent. „Ich sah Babys an der Brust ihrer toten Mütter. Ich dachte: Ganz sicher gibt es keinen Gott.“ Männer suchten die Toten nach Kleidung und Schmuck ab, Innocent sah einen Mann, den er aus dem Chor kannte. Er flehte: „Zieh mich zur Straße, damit der Bulldozer mich überfährt.“ Der Mann rannte weg. „Als mir klarwurde, dass ich nicht sterben würde, wollte ich nur noch Rache.“

Damals töteten Nachbarn ihre Nachbarn, sechs Menschen pro Minute. Seither sucht das Land einen Weg, mit Hunderttausenden Tätern umzugehen. Während sich in den Städten Täter und Opfer aus dem Weg gehen, treffen sie sich in Dörfern wie Mugina jeden Tag.

Wellars Uwihoreye kam 1966 zur Welt. Er wuchs als Hutu unter Tutsi auf, mit zwölf wurde er Metallarbeiter. Von Freunden hörte er, „dass Tutsi Zisternen kauften, in denen sie uns Hutus in Öl braten wollten“. Propaganda aus dem Radio. „Tutsi erzählten mir davon nicht. Sie kamen mir plötzlich wie Heuchler vor.“

Innocent Gakwerere, sein Freund aus Kindertagen, arbeitete damals in Kigali. Am 6. April 1994 wurde das Flugzeug des Präsidenten, eines Hutu, im Anflug auf die Hauptstadt abgeschossen. Kurz darauf zogen Hutu-Extremisten mordend durch die Straßen und Innocent, ein Tutsi, beschloss, in sein Dorf zu flüchten.

Als er ankam, war seine Familie schon geflohen. Eine Nacht schlief er im Haus, dann versteckte er sich in einer Bananenplantage. Nach zehn Tagen wurde er entdeckt. Jemand schrie „Inyenzi!“ – Kakerlake, dann noch einer, und bald jagten ihn Hutu mit Macheten und Knüppeln. Sie trugen Masken aus Bananenblättern und sangen: „Iyeee tubatsembatsembe, iyeeee, iyeee, tubatsembatsembe.“ Innocent träumt noch davon: „Eeeh, lasst uns sie ausrotten!“ Es war Wellars, der den Mob alarmiert hatte, den Mob, der Innocent fing, der ihn fast zu Tode hackte und blutend zurückließ, bevor er sich zur Kirche rettete.

Wellars zögerte nicht, seinen Freund zu verraten. Tutsi zu töten war für ihn Selbstverteidigung. Jemand hatte ihn gefragt: „Warum hilfst du nicht? Wir kämpfen für unser Land!“ „Da habe ich mich sofort dem Mob angeschlossen. Der Teufel ist in mich gefahren. Ich spürte Hass, den Drang zu töten. Es war wie ein Kurzschluss im Hirn. Wenn du Gnade spürst oder Liebe, kannst du niemanden töten.“

## *Ich sah Babys an der Brust ihrer toten Mütter. Ich dachte: Ganz sicher gibt es keinen Gott*

INNOCENT

Zur gleichen Zeit in einem Dorf im Ostkongo. Christophe Mbonyingabo, 22, hatte sich bisher nichts daraus gemacht, ein Tutsi zu sein – obwohl seine Familie Jahrzehnte zuvor vor Hutu geflohen war. Nun strömten Tutsi-Flüchtlinge aus Ruanda in sein Dorf, mitten unter ihnen die Täter, Hutu-Milizionäre auf der Flucht vor den Rebellen der Ruandischen Patriotischen Front (RPF) des heutigen Präsidenten Paul Kagame. Sie drohten, an den Bewohnern „die Arbeit zu vollenden“. Christophe schloss sich einer Rache-Miliz an.

Aber er fragte sich auch, wie dieser Hass jemals wieder verschwinden würde.

Bald verließ Christophe die Miliz. Er studierte in Kigali, er wollte einen anderen Weg wählen. „Nach dem Holocaust sagte die Welt: ‚Nie wieder!‘ Das klingt gut. Aber wie macht man das?“

Während des Völkermords hatte die UN ihre Blauhelmtuppen abgezogen. Später eröffneten sie ein Strafgericht in Tansania. Christophe war wütend: „Sie selbst hätten sich dort verantworten müssen. Sie hätten den Völkermord stoppen können. Ihr habt uns sterben lassen. Was wollt ihr uns jetzt beibringen?“

Christophe gründete CARSA, eine christliche Organisation, die für Versöhnung eintritt. Er hätte lieber ein Unternehmen aufgezogen. „Aber früher gab es auch Leute, die Geschäfte machten, die hart arbeiteten – und im Völkermord verloren sie alles.“

Als Innocent im Krankenhaus sein Gesicht im Spiegel sah, erkannte er sich nicht. Er dachte an Hiob. „Du magst am Leben sein, aber die Kinder deiner Familie sind tot, dein Vieh ist tot. Ich war sicher, ich würde nie eine Frau finden, mit dieser Nase, diesem Gesicht. Wer würde mich nehmen, behindert und unfähig, Geld zu verdienen?“

Wo er hinging, sah er Täter. „Sie hatten Land und Vieh, ich hatte nichts. Wenn wir keine Seife im Haus hatten, wurde ich wütend, weil ich kein Geld mehr verdienen konnte. Ich wollte, dass der Donner sie totschißt. Mein Herz explodierte. Ich hatte keine Kraft, jemanden mit einer Machete zu töten, also wollte ich ihnen schaden, indem ich vor Gericht falsch aussagte.“

Ananias Ndahayo, der Mann, der die Brüder von Claudine Murebwayire getötet hatte, wurde 1996 festgenommen. Er bekam sechseinhalb Jahre Gefängnis.

In den Jahren nach dem Völkermord stauten sich Hunderttausende Fälle auf. 2001 belebte die Regierung traditionelle Dorftribunale wieder. Mitbürger urteilten über die Täter. Wer gestand und um Vergebung bat, wurde milder bestraft.

Es war der Versuch, über die Strafe hinauszudenken, an Versöhnung.

Als Innocent im Radio davon hörte, war er fassungslos: „Ich spürte keinen Frieden.“

Als Ananias im Radio davon hörte, schrieb er einen Brief an den Staatsanwalt. Er gestand seine Rolle bei acht Morden.

Christophe Mbonyingabo erlebte Versöhnung erstmals bei seinem eigenen Workshop. Ein Mann stand auf und rang um Worte. Er habe die Frau und die Kinder eines anderen Teilnehmers umgebracht. Nun bat er um Vergebung.

Minutenlang reagierte niemand. Dann stand der Überlebende auf: „Du warst mein Nachbar, wir kannten uns seit vielen Jahren, und du hast mich so zugerichtet, wie ich heute bin. Aber wie du dir jetzt ein Herz fasst und mich vor diesen Leuten um Vergebung bittest, verzeihe ich dir.“

Christophe sagt, er musste sich zwingen, nicht zu schreien. Er stellte sich vor, er wäre das Opfer: „Was, wenn jemand meine Frau und meine Kinder getötet hätte?“ Lange hatte er für so einen Moment gearbeitet. Aber er konnte diesem Mann nicht vergeben.

Nachts lag er wach. Er malte sich eine Szene aus: „Deine Tochter ist krank. Du fährst sie ins Krankenhaus, aber die Schwester schaut sie nicht mal an. Sie legt sie nur ins Bett und rennt den Flur hoch und runter. Nach zehn Minuten geht sie mit dem Baby

ins Nebenzimmer. Dann kommt sie zurück: ‚Es tut mir leid, das Baby ist tot.‘“

„Ich sah mich ein Messer suchen, um die Schwester zu töten“, sagt er, „ich sah schon die Nachricht: Ein Mann namens Christophe, ein Christ, hat eine Pflegerin ermordet.“

Christophe setzte sich auf und betete, wie so oft. „Gott, es tut mir leid – verzeih mir! So bin ich. Ich würde Rache nehmen.“

Als Wellars Innocent nach dem Genozid zum ersten Mal sah, erstarrte er. „Es war, als hättest du jemanden getötet und nach ein paar Tagen erfährst du, dass er auferstanden ist. Ich sah meine Vergangenheit, aber ich wollte sie vergessen.“ Wellars war als Strafgefangener zum Arbeitsdienst auf einer Baustelle. Innocent sah ihn und kam näher. „Wie geht’s dir?“, fragte er. „Gut“, sagte Wellars. „Du arbeitest hier?“, fragte Innocent. Er wusste nichts von der Haft. „Ja“, sagte Wellars.

Heute sagt er: „Ich konnte nicht mit ihm sprechen. Ich fühlte mich zum ersten Mal schuldig.“

Nach zwölf Jahren im Gefängnis kehrte Wellars nach Mugina zurück, in Todesangst vor seinen früheren Nachbarn. Irgendwann ging er zu Innocent nach Hause und gestand seine Taten. Doch echte Vergebung für die beiden Männer kam langsam. Und sie kam in Form einer Kuh.

2010, bei einem Workshop von CARSA, schrieben Innocent und Wellars ihre Erfahrungen auf – und ihre Sorgen. „Dass ich Gott nicht liebe“, schrieb Innocent, und wie seine Mutter lebendig verbrannt wurde. „Ich bat Gott, mir Liebe zu geben für meine Feinde.“ Sie nagelten die Zettel an ein Kreuz und verbrannten sie. „Ich erinnerte mich an Jesus am Kreuz, wie er seinen Peinigern vergeben hatte. Seither habe ich keine Bitterkeit mehr gespürt.“

Als Wellars Innocent vor der Gruppe erneut um Vergebung bat, sagte der nur: „Komm, lass uns etwas trinken gehen.“

Innocent hatte seine Wut auf Wellars Schritt für Schritt verloren: Er hatte erfahren, dass Wellars kein Planer der Morde war; dass er gestohlenen Land zurückgegeben hatte; und von ihm wusste er, wer seine Brüder getötet hatte.

Später bekamen Innocent und Wellars gemeinsam eine Kuh von CARSA. Innocent hielt sie, aber sie teilten Milch und Dünger, und Wellars brachte Futter. Sie fällten Bäume und bauten einen Stall, und sie führten sie zu einem Bullen, zum Besamen. Wer in Ruanda eine Kuh besitzt, gilt nicht mehr als arm.

Traditionell waren in Ruanda Tutsi die Besitzer großer Herden. Im Völkermord jagten Hutu nicht nur Tutsi, sondern



Claudine verlor ihre kleinen Brüder und ihren Mann. Jetzt erst will sie hören, was der Mörder zu sagen hat



auch deren Tiere. „Ihr bekommt die Kühe“ – das war Teil der Propaganda. Manche Tutsi sagen, dass sie nur entkamen, weil die Angreifer so auf ihre Kühe fixiert waren.

Innocent und Wellars haben miteinander so viel über den Völkermord gesprochen wie mit niemandem sonst. Mit der Zeit entstand daraus etwas Tieferes. Sie wurden Freunde. Als Innocents Frau krank wurde, brachte Wellars Medizin. Als Wellars umzog, half Innocent. Wenn einer Geld hat, kauft er Fanta für beide – oder abends Bier. Und als die Kuh ihr erstes Kalb bekam, übergab Innocent es vor der Dorfgemeinschaft an Wellars, als Zeichen ihrer Versöhnung. Die Kuh ist inzwischen tot, aber die beiden treffen sich noch fast täglich. Sie sprechen nicht mehr oft vom Völkermord. „Nur im April“, sagt Innocent, „wenn die Gedenkfeiern losgehen. Dann frage ich ihn manchmal: Weißt du, wer diesen Bruder umgebracht hat? Oder diesen Freund?“

Als Christophe Claudine zum ersten Mal fragte, ob sie mit Ananias sprechen würde, wies sie ihn schroff zurück. Letzten Herbst stimmte sie einem Treffen zu, erstmals nach 19 Jahren.

Ein enges Zimmer, Lehmwände, ein Mitarbeiter von CARSA fragt Claudine, ob sie bereit sei. Ananias steht auf der Tür-

## Du hast noch nie die Wahrheit gesagt, oder? Hast du die Kinder getötet oder lebendig begraben?

CLAUDINE

schwelle. Von draußen schwappt Hitze in den Raum. Außer dem Geräusch von Fliegen: Stille.

„Lass ihn kommen“, sagt Claudine. „Ich will hören, was er zu sagen hat.“

Ananias setzt sich ihr gegenüber auf eine Holzbank. Er reibt sein Gesicht, greift nach seinem Ellbogen, kauert, als wollte er unsichtbar werden. Dann spricht er, leise, den Blick gesenkt.

„Vergib mir, dass ich dich an die Vergangenheit erinnere. – Es war Mai. Ich habe im Bananenwald gearbeitet, als wir Schreie hörten. Wir sind zur Straße gerannt und fanden einen Mob, der uns mit zu Bucyanas Haus nahm. Es war die Zeit, als Leute getötet wurden. Die Köpfe waren heiß. Man hörte ein Geräusch und rannte einfach los, wie auf der Jagd. Wir fanden zwei Kinder, mein Halbbruder hatte sie festgenommen, er heißt Iryivuze Martin. Mein Halbbruder sagte zum Hausbesitzer: Du musst diese Kinder töten, sie haben sich bei dir versteckt.“

Claudine hört zu, die Arme überkreuzt.

„Bucyana weigerte sich. Die Männer flehten Martin an. ‚Lass ihn Geld geben, er kann das nicht.‘ Mein Halbbruder befahl den Kindern, ihr Grab zu schaufeln. Einem gab er eine Hacke. Doch seine Arme versagten, er blutete.“

Ananias verdeckt sein Gesicht mit der Hand.

„Du weißt, dass du getötet wirst, da hast du natürlich keine

Kraft. Wir gruben selbst. Mein Halbbruder hatte ein langes Schwert und schärfte es an einem Stein. Die Leute drehten sich weg. Sie waren aufgeregt gekommen, aber jetzt hatten sie Angst. Er ging von Mann zu Mann, und fragte, ob hier niemand diese Kinder töten könne. Dann schlug er den Jüngeren, Ndahayo, mit einer Hacke auf den Kopf, und der stürzte. Ein anderer Mann schlug die Hacke dem älteren, Hakiba, drei Mal auf die Brust.“

Claudine, regungslos, schluchzt leise.

„Ich hatte einen Knüppel und habe ihnen damit auf die Füße geschlagen. Dann steckten wir sie ins Loch und bedeckten sie mit Erde. Als ihnen die Luft ausging, versuchten sie zu entkommen.“

Ananias atmet laut.

„Wir haben sie lebendig begraben. Sie schrien.“

Claudine reagiert nicht, und Ananias beginnt zu weinen.

„Dann gingen wir nach Lamba“, sagt er. „Bucyana musste uns eine ganze Gallone Bananenbier kaufen.“

Ananias war an acht Morden beteiligt. Doch es war der Tod dieser beiden Kinder, sagt er, der ihn zur Besinnung brachte. „Bei ihnen sah ich zum ersten Mal das Blut. Die anderen hatten wir in den Fluss geworfen.“

Bevor Claudine ihr Schweigen bricht, setzt sie sich auf. Sie senkt die Arme, hebt den Kopf. Es ist eine Eruption.

„Ananias lügt. Was hat er mit dem Schwert getan? Bitte lüg nicht, Ananias! Was du auch sagst, du kannst den Tod dieser Kinder nicht verstecken. Ich weiß alles, auch wofür du das Schwert benutzt hast. Wie du sie getötet hast. Lüg nicht!“

„Aber das würde mir doch gar nicht helfen.“

„Du hast noch nie die Wahrheit gesagt, oder? Nicht mal vor Gericht.“

„Ich habe im ersten Verfahren aus Angst nicht gestanden. Aber ich habe Martin das Schwert nicht benutzen sehen, und wie könnte ich etwas zugeben, was ich nicht getan habe?“

„Du hast sie weinend begraben, ohne Gnade oder Mitleid. Es tut mir weh, ich halte es nicht aus. Deine Kumpane sagen, du hättest sie mit dem Schwert gerichtet. Wenn du dich nicht erinnerst, frag sie!“

„Martin will seine Anklage mildern, indem er über andere lügt.“

„Du hast etwas Teufliches getan. Gerade waren die Rebellen angekommen. Ich glaubte, zwei Verwandte hätten überlebt.“

Ananias vergräbt seinen Kopf zwischen den Händen, weinend. Nur Claudine redet.

„Vergebung braucht Zeit. Man muss schlafen und nachdenken. Ich bin alleine in meiner Familie, aber ich lebe mit anderen Leuten. Ich werde mit ihnen sprechen und dann sehen wir, ob du Vergebung verdienst hast. Die Folter! Warum habt ihr sie nicht gleich getötet? Warum mussten sie drei Tage lang leiden, halb begraben? Du warst ein Kind wie sie, einer hieß

## Ich will vergeben. Das spüre ich heute – und morgen ist es weg

CLAUDINE

sogar wie du: Ndahayo! Doch statt sie zu befreien, hast du sie getötet.“

Claudine lächelt kalt. Dann sagt sie: „Ich habe nichts hinzufügen.“

Ananias sagt: „Ich werde nicht aufhören, um Vergebung zu bitten, und ich werde demütig bleiben.“ Und Claudine: „Es war gut, das von dir zu hören. Ist es nicht das erste Mal, dass du mit mir direkt gesprochen hast?“

„Stimmt, es ist das erste Mal.“

Innocents jüngster Sohn heißt auch Innocent. Wenn die Freunde seiner Kinder ihn nach den Narben in seinem Gesicht fragen, erzählt er ihnen von einem Tier, das seine Nase abgebissen habe.

„Gehorcht euren Eltern, wenn sie euch Wasser holen schicken, sonst wird das Tier mit euch dasselbe tun.“

An einem Februarmorgen 2014 hat Innocent Claudine zu Hause abgeholt. Zusammen sind sie dorthin gelaufen, wo sie sich erstmals trafen, wo er fast verblutet wäre und sie auf ihn zugekrochen kam, wo 30 000 Tutsi starben – zur Kirche. Heute ist sie eine Gedenkstätte. Innocent hoffte, er könne Claudine helfen, Frieden zu finden.

Auf dem Weg zur Kirche hält er ihre Hand.

„Innocent, deine Nase sieht behandelt aus“, sagt sie.

„Siehst du nicht, wie krumm sie ist?“, sagt er, lachend.

„Kann ich zum selben Arzt? Brauche ich eine Überweisung?“

„Deine Beine brauchen sicher eine Sonderbehandlung.“

„Sie sind vergammelt. Das Laufen tut so weh.“

Als sie ankommen, zögert Claudine.

Sie steigen in ein Mausoleum voller Särge. Claudine humpelt, Innocent stützt sie.

„Hier habe ich meinen Mann verloren, meine Familie, meine Freunde“, sagt sie.

„Sie sind hier begraben. Gibt ihnen das nicht ihre Würde zurück?“, fragt Innocent.

„Ihre Würde ist mir doch egal. Glaubst du, wir werden unsere Liebsten je wiedersehen?“

In Gummischlappen schlurften sie durch Sargreihen. Claudine weint.

„Bitte hör auf, sonst muss ich auch weinen. Komm, lass uns in einen Sarg schauen. Hast du das Buch gesehen?“

„Ein Gästebuch!“

„Lass uns reinschreiben. Besuchen wir nicht Mama und Papa? Ist schon eine Weile her, dass du deine Familie besucht hast, oder?“

Sie gehen zur vierten Reihe, zweiter Sarg.

„Das ist meine Familie. Sie hatten sie verbrannt, aber ich fand die Knochen.“

„Sei stark!“, sagt Claudine.

„Sag, Claudine, was denkst du über Versöhnung? Wie würdest du dich fühlen, wenn du den Täter hierher bringst? Was würde passieren?“

„Das kann ich nicht. Ich respektiere diesen Ort.“

„Weißt du, mein Herz ist erleichtert, seit ich vergeben habe. Weißt du, dieser Mann kam und bereute vor mir – und obwohl ich von vielen Männern zerhackt wurde, konnte ich dann allen vergeben, auch denen, die mich gar nicht darum gebeten hatten.“

„Vielleicht gelingt mir das auch, langsam“, sagt Claudine. „Wie hast du es geschafft, den Tätern zu verzeihen?“

„Einer von ihnen ist heute mein bester Freund.“

„Ihr trefft euch?“

„Seine Frau ist sogar mit meiner Frau befreundet.“

„Sag das nicht!“

„Ich will dich auch dazu ermutigen“, sagt er. Dann stockt er. „Hab’ ich dir nicht gesagt, dass in diesem Sarg meine Mutter liegt, mein Bruder und seine sieben Kinder? Der Geist der Vergebung entwischt mir, wenn wir sie anschauen.“

Innocent schluchzt. „Sag, war ich ein Idiot, dass ich einem Mörder vergeben habe?“, fragt er.

„Ich will vergeben“, sagt sie, „aber ich spüre es heute – und morgen ist es weg.“

„Lass uns rausgehen, dann zeige ich dir, wo sie mich mit der Machete zerhackt haben. Die Frauen und Kinder waren drin, wir Männer hielten draußen Wache. Ich wurde sofort angeschossen und stürzte.“

„Erst gaben wir ihnen Geld, damit sie uns verschonen“, sagt Claudine, „aber sie sagten: Alle runter! Dann begannen sie uns einzeln zu zerstückeln.“

„Ich habe etwas an dir bemerkt, Claudine.

Du sprichst nicht mit anderen. Du isolierst dich, oder?“

Sie nickt.

„Wenn du wie ich ständig mit verschiedenen Leuten zu tun hast, fühlst du dich mehr wie ein Ruander. Weißt du, ich rede mit allen, Hutu, Tutsi, Twa.“

„Aber wo triffst du all diese Leute?“

„Es klingt elend, aber ich treffe sie in Bars. Bars unterscheiden nicht zwischen ethnischen Gruppen. Ich sag ja nicht, du sollst in Bars – aber wie ist es mit der Kirche. Gehst du dahin?“

„Sonntags, ja.“

„Gut, gut. Ich gehe auch.“

„Trotzdem trinkst du Alkohol, oder?“

„Ja, aber ich bete auch. Vorher beichte ich meine Sünden, meistens geht es ums Trinken. Aber weißt du, vor kurzem haben wir einen Anführer in der RPF gewählt, und ein Pastor trat gegen mich an. Er bekam eine Stimme, ich 1000.“

„Weil du viele Leute aus den Bars kennst?“

„Klar.“

Im Januar waren sich Claudine und Ananias auf dem Markt begegnet, und sie hatte ihn begrüßt. Ananias erzählte seiner Frau und seinen Kindern davon, erleichtert. Sie hatten sich wieder verabredet. Aber nach dem Besuch der Gedenkstätte bekam Claudine hohes Fieber. Die Erinnerung an den Tod ihrer Brüder holte sie ein, sie verließ das Haus nicht mehr und wollte niemanden sehen. Christophe telefonierte mit ihr. „Es ist, als ob Ananias ein Gift in sie injiziert hätte, als er ihre Brüder umgebracht hat. Und jetzt versucht sie, das Gift loszuwerden, es zu erbrechen“, sagt er. „Sie kämpft mit sich: Muss ich diesem Mann vergeben? Ich sage ihr immer wieder: Die Zeit wird diese Wunde nicht heilen, sie wird sie vertiefen. Wenn du nichts tust, wird das Gift dich töten.“

Christophe entschied, Ananias alleine zu treffen.

Die beiden laufen über einen Acker. Ananias zeigt auf den gegenüberliegenden Hang.

„Da drüben haben wir sie getötet. Damals war das alles Wald. Wenn ich vorbeikomme, muss ich immer an die Leute denken, die hier starben.“

„Wurden sie gefunden?“, fragt Christophe.

„Im Gefängnis haben wir den Ort verraten, damit man ihre Leichen zur Gedenkstätte bringen kann.“

„Jetzt, wo wir hier stehen“, fragt Christophe, „was hast du bisher gelernt?“

„Ich habe Demut gelernt, und ich sehe, wie ich gesündigt habe.“

„Wenn du willst, dass sie dir vergibt, musst du dich in sie hineinversetzen“, sagt Christophe. „Wie würdest du dich fühlen? Wie würdest du wollen, dass sie dich um Vergebung bittet? Es ist wichtig, dass du dich nicht rechtfertigst.“

„Hmm.“

„Glaubst du, sie hat dir verziehen?“

„Ich habe zwei Mal ihre Hand geschüttelt, wir grüßen uns. Für mich ist das ein großer Schritt.“

„Was willst du tun, damit es vorangeht?“

„Ich will demütig bleiben, damit sie nie bereit, mir vergeben zu haben.“

Einen Satz sagt Christophe zu jedem, mit dem er spricht. Er sagt ihn auch zu Ananias.

„Du weißt nicht ob sie dir vergeben wird oder nicht. Du kannst nur eines tun: Du kannst deinen Teil beitragen.“

## Ruanda

Elf Millionen Einwohner, Hauptstadt Kigali, Präsident: Paul Kagame. Hügelige Landschaft, mildfeuchtes Klima. In Ruanda leben vor allem zwei Bevölkerungsgruppen: die große Mehrheit sind Hutu, die kleinere Gruppe sind Tutsi. Im April 1994 begann ein propagandistisch vorbereiteter Völkermord an den Tutsi. Sie wurden fast ausgerottet: 800 000 bis eine Million Tote innerhalb von 100 Tagen. UN-Blauhelmsoldaten waren vor Ort, griffen aber nicht ein. Heute regiert Paul Kagame, ein Tutsi, das Land mit harter Hand. Zwar wird die Versöhnung zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen vorangetrieben, aber Oppositionsgruppen werden unterdrückt.

Lukas Augustin hat einen Film über das Versöhnungsprojekt gedreht. Den Trailer finden Sie auf [chrismon.de/ruanda](https://www.chrismon.de/ruanda)

# „Der tut doch nichts!“

Manche Hundebesitzer können schwer verstehen, dass andere Menschen trotzdem lieber auf Distanz bleiben



Darf man offen sagen, dass man keine Hunde mag? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

„Keine Angst, sie ist eine ganz Süße!“ Auge in Auge mit einer Dogge, die einem bis zur Schulter reicht und einem gerade knurrend die Vorderpfote auf die Brust legt, wirkt dieser Satz wenig ermutigend. Ich persönlich liebe Hunde und habe schon als Kleinkind zum Entsetzen meiner Mutter mit einem Schäferhund heiter die Parkbank geteilt. Das wurde auch eilends mit der Kamera dokumentiert, bevor die Sorge überhandnahm. Aber nicht jeder Mensch gerät gleich außer sich vor Entzücken über Hunde, die ihm zu nahe kommen. Eine solche Abwehr erfordert Respekt – vor früheren Erfahrungen etwa, wenn jemand als Kind von einem Hund gebissen oder von ihm verfolgt wurde.

Darf man also offen sagen, dass man mit Hunden lieber nichts zu tun haben will? Oder verletzt man den Bruder, der Klitschko, seinen Golden Retriever, zum Familienfest mitbringen will? Was ist, wenn ich den „Lebensgefährten“ meiner Freundin nicht gern durch meine Wohnung stolchen sehe? Manchmal können Hundebesitzer diese Distanz nur schwer verstehen. Sie sind vernarrt in ihre Dackel, Bassets und Neufundländer – fast, als wären es ihre Kinder. Schlechte Eigenschaften gibt es nicht, oder sie werden liebevoll uminterpretiert. „Sie beißt nie!“, „Er ist ganz brav!“, heißt es – wenn Ossi, Zsa Zsa oder Kleopatra dann doch

schnappen, fügt Herrchen schnell ein „sonst“ hinzu. Und man wird strafend angesehen, weil man selbst schuld ist, wenn das liebe Tier ausnahmsweise aggressiv wurde.

Wenig Verständnis erntet man auch, wenn man ausdrückliche Sympathiebeweise der Hunde nicht mit gleicher Zuneigung quittiert. Wer beim Sommerfest von Bernhardiner Otto großzügig die Flanke abgeleckt kriegt, freut sich kaum darüber. Vor allem, weil Otto vorher einen gebratenen Fisch zu sich genommen hat. Die Reste seiner Mahlzeit auf der neuen hellen Hose machen optisch wenig her. Aber die Hundebesitzerin erklärt freudestrahlend: „Er mag Sie, sogar sehr! Das macht er sonst nur bei uns!“ Kann man noch darauf hoffen, dass einem die Reinigung für das teure Stück bezahlt wird? Eher nicht. Wenn Otto einen doch auserkoren hat als neue Freundin!

Kann man all das noch mit einiger Nonchalance ertragen oder sich wie ich dafür begeistern, wird es in anderen Fällen schwierig. Wenn man etwa zum Essen eingeladen ist, das Fenchel-Carpaccio gerade aufgetragen wird und der Hund direkt daneben sich an muffelndem Pansen gütlich tut. Nicht jeder mag es auch, wenn das gute Tier einem später beim Kaffee auf den Schoß hopst und geruchsintensiv rülpsst. Was tun? Man darf durchaus freundlich darum bitten, dass der Hund vielleicht etwas weiter entfernt sein Dinner zu sich nimmt. Niemand muss so tun, als möge er Hunde – wenn er es nicht tut.

Die wahrhaft klugen Hundebesitzer, von denen es viele gibt, sind sogar froh, wenn man ihnen offen und liebenswürdig sagt, wie man zu ihren Haustieren steht. Sie müssen dann nicht mehr ständig zwischen Gast und Hund vermitteln. Herrchen und Frauchen können den Hund in den Garten oder zu seinem Korb im Nachbarzimmer bringen, damit die Gäste sich angstfrei und uneingeschränkt wohl fühlen – oder ihn zu Hause lassen, wenn sie selber zu Besuch kommen. Entlastet, unverkrampft geht das Miteinander über die Bühne. Und auch der Hund muss sich nicht mehr so viel Sorgen darum machen, ob er auch wirklich gut ankommt. <

Finden Sie es toll, wenn Ihnen ein fremder Fiffi entgegenspringt? Oder soll man sich da nicht so aufregen? Schreiben Sie uns über [www.chrismon.de](http://www.chrismon.de). – In der edition chrismon gibt es ein Buch von Susanne Breit-Keßler: „Die Ewigkeit ist in mein Herz gelegt“.



Scannen und hören:  
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:  
[chrismon.de/im-vertrauen](http://chrismon.de/im-vertrauen)

# Noch zu retten

Spenden für eine überflutete Bücherei in Bosnien

Die Ivo-Andrić-Bibliothek war der Stolz des Städtchens Čelinac im Norden von Bosnien-Herzegowina – und so etwas wie das kulturelle Herz. Sie war untergebracht in der örtlichen Mittelschule mitten im Zentrum, es gab 27000 Bücher, die man ausleihen konnte. Empfänge und Kulturveranstaltungen fanden hier statt, die Redaktion einer Lokalzeitung saß hier. Dann aber kam Mitte Mai die Flutkatastrophe. Der sonst freundlich durch die Stadt fließende Fluss Vrbanja trat über die Ufer. Braune Wassermassen drangen wie in viele andere Häuser auch in die Bibliothek ein. Und hinterließen kaputte Regale, vollgesogene Teppiche, feuchte Wände und mindestens 2500 unlesbare Bücher und Zeitschriften. „Für den Wiederaufbau ist kaum Geld da. Die Leute brauchen aber die Bücherei“, sagt die in Deutschland lebende Autorin Ljubica Perkman, die noch viele Kontakte nach Čelinac hat. Zusammen mit dem hessischen Schriftsteller Peter Völker startete sie nun eine Spendensammlung für die Einrichtung, die schon bei ihrer Gründung 1975 Literaten-Hilfe erhalten hatte. Der Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić hatte einen Teil seines Preisgeldes gestiftet, davon wurden die ersten Bücher gekauft.

## Spendeninformation

**Peter Völker**, Frankfurter Straße 32, 63584 Gründau, Telefon: 06051/7004519, Mail: VoelkerPG@aol.com, www.petervoelker.de.  
**Sonderkonto (eingrichtet bis 31. Juli):** Sonderkonto Kunstverein Meerholz e.V., Kreissparkasse Gelnhausen, BLZ 50750094, Kontonummer: 8010652, IBAN: DE82 5075 0094 0008 0106 52, Stichwort: chrismon. Für die Spendenquittung bitte im Betrefffeld die eigene Anschrift angeben.

Peter Völker wird im August berichten, wie es weiterging [↗ chrismon.de/projekt](http://chrismon.de/projekt)



Tausende nasse Bücher. Was ist noch zu retten, was nicht?

## Drei Fragen an Peter Völker, Schriftsteller und Initiator der Spendenaktion

### Warum liegt Ihnen die Bibliothek in Čelinac so am Herzen?

Ich staune immer wieder, wie wichtig den Menschen in Bosnien Literatur ist. Auch einfache Leute gehen zu Lesungen, lieben Poesie. Einmal lief ich mit einem Lyriker durch Sarajewo. Er wurde immer wieder angesprochen, umarmt und geküsst.

### Ist angesichts der Flutschäden anderes nicht wichtiger als eine Bücherei?

Natürlich muss die Katastrophenhilfe laufen. Wir leisten zusätzlich einen kulturellen Beitrag und denken, das kann Zuversicht verbreiten und Balsam für die Seele sein. Für so etwas sind natürlich gar keine Gelder da.

### Wie werden Sie die Spenden übergeben?

Wir haben engen Kontakt zur Bibliotheksleiterin und suchen gerade nach einem Weg, der sicherstellt, dass das Geld eins zu eins in neue Bücher und Einrichtungsgegenstände fließt. Denn dafür verbürge ich mich.

## Impressum

### chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käßmann, Annette Kurschus, Nikolaus Schneider, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Chefredaktion: Arnd Brummer, Ursula Ott. Art-Direktor: Dirk Artes. Weitere leitende Redakteure: Anne Buhrfeind (Textchefin), Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann, Juliane Ziegler (chrismon.de). Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Lena Gerlach (chrismon App), Elisabeth Keßler, Kerstin Ruhl. Produktion: Kristin Kamprad. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an [lizenzen@chrismon.de](mailto:lizenzen@chrismon.de).





# „Endlich konkrete Vorschläge“

chrismon im Juni 2014

## JEDER KANN WAS TUN

**Titelgeschichte: Ich brauch nun mal ein Auto! Und überhaupt sind die Chinesen schuld, wenn das Klima in die Binsen geht. Oder die Industrie! Die 24 besten Ausreden – hier werden sie entlarvt**  
chrismon Nr. 6/2014

Eine christliche Zeitschrift, die diese Umweltproblematik so ausführlich behandelt: großartig! Im Glaubensbekenntnis preisen wir Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erden, aber etwas für diese tun? Mögen Sie mit Ihrem Bericht etwas mehr Bewusstsein schaffen.

**Annegret Fabricius, Heidelberg**

Ich finde diesen Beitrag auf der einen Seite gut, denn überall wird nur geredet und geschrieben, wie schlecht es mit dieser Welt beziehungsweise Umwelt steht, aber nur ganz selten gibt es konkrete Vorschläge, was jeder Mensch tun kann oder nicht tun soll. Aber bei Ihrem Beitrag bleibt bei mir ein fader Nachgeschmack. Und das ist die Belehrung und der moralische Fingerzeig. Die pädagogische Psychologie lehrt uns, dass mit Strafen und Moral viel weniger erreicht wird, als mit gutem Beispiel.

**Josef Griesbeck (E-Mail)**

## BROT UND WEIN FÜR KATHOLIKEN

**Von Abel bis Zadok. Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz. Brot und Kelch beim evangelischen Abendmahl und bei der katholischen Eucharistie**  
chrismon Nr. 6/2014

Jeder Getaufte kann in der Eucharistiefeier unter beiden „Gestalten“ kommunizieren, also das Brot empfangen und aus dem Kelch trinken. Praktiziert wird es sehr unterschied-

lich. In manchen Gemeinden grundsätzlich werktags, wenn nicht so viele Mitfeiernde da sind; in manchen Gemeinden grundsätzlich jeden Sonntag; in manchen Gemeinden an besonderen Festtagen; überall aber trinken die Lektoren und Kommunionhelfer selbstverständlich aus dem Kelch, den ihnen der Priester meistens reicht, bevor er trinkt.

**Ilse Stonjek (E-Mail)**

## BIS ZUM COLLEGE-ABSCHLUSS

**Projekt: Mabuhay-Kinderhilfe, eine Anlaufstelle für Straßenkinder auf den Philippinen**  
chrismon Nr. 5/2014

Leider haben Sie über die Mabuhay-Schulpartnerschaften nicht berichtet. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass sich Leser durch die Möglichkeit, eine persönliche Partnerschaft zu übernehmen, besonders angesprochen fühlen. Meine Frau und ich haben eine jetzt junge Frau über Mabuhay von der Grundschule bis zum College-Abschluss begleitet, und wir werden weitere Partnerschaften übernehmen.

**Peter Reimann, Osterode am Harz**

## Im Netz diskutiert

**chrismon.de** User Anselm zur Kolumne „Auf ein Wort“: „Die Kirche sollte sich weniger gegen die Armut, wesentlich mehr gegen die Ursachen der Armut engagieren.“

[chrismon.de/lesermeinungen](http://chrismon.de/lesermeinungen)

**f** Cerasela Platz zum Thema Pfingsten: „Der Heilige Geist ist stets unterwegs als Freund oder Lehrer in unserem Leben.“

[facebook.com/chrismon.evangelisch](https://www.facebook.com/chrismon.evangelisch)

## QUIZAUFLÖSUNG

**„Bleibe im Lande und nähre dich redlich.“  
Richtig: A**

„Von David“ ist der 37. Psalm überschrieben. Dort im dritten Vers steht das Zitat. Aus Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ stammen andere geflügelte Worte, zum Beispiel: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

**„Wenn ein Starker den Palast bewacht.“  
Richtig: C**

Heute ist nur wenigen bekannt, dass Jesus sagte: In Frieden bleibe, wer sich gegen seine Feinde wappne. „Wenn aber ein Stärkerer kommt und den Starken überwindet, nimmt er ihm die Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute.“ Im Satz davor geht es um Dämonen, gegen die sich der Einzelne wappnen sollte (Lukas 11,14–23). Kaisertreue Theologen bezogen die Worte auf die Rüstungspolitik des Deutschen Reiches.

**„Protestation des Gewissens“, wer war's?  
Richtig: C**

Zwar zogen reformwillige Reichsstände 1529 beim Reichstag zu Speyer unter Protest aus dem Saal. Und der orthodoxe Lutheraner Paul Gerhardt widersetzte sich 1666 dem reformierten Kurs des Großen Kurfürsten bei Hof. Aber berühmt wurden sieben Professoren der Uni Göttingen, als sie 1837 dagegen protestierten, dass Welfenkönig Ernst August die Verfassung außer Kraft setzte. Sie fühlten sich an ihren Verfassungseid gebunden – und wurden des Landes verwiesen.

## Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: [leserbriefe@chrismon.de](mailto:leserbriefe@chrismon.de).

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe  
[chrismon.de/leserbriefe](http://chrismon.de/leserbriefe)



- Rom
- Prag
- Nizza
- Florenz
- Budapest
- Lissabon
- St. Petersburg
- Paris
- London
- Madrid
- Dresden
- Istanbul
- Palma de Mallorca
- Zürich
- Kopenhagen
- Barcelona
- Köln
- Venedig
- Berlin
- Brüssel
- Dubai
- Stockholm
- Hongkong
- München
- Wien
- New York
- Amsterdam
- Hamburg
- Neapel
- San Francisco
- Salzburg
- Mailand
- Tel Aviv
- Basel
- Dublin



# Watt? Ein Wochenende auf Sylt? Perfekt.

Warum in die Ferne schweifen, wenn die Côte d'Azur Deutschlands auf Sie wartet. Im neuen Reiseführer der Reihe „Ein perfektes Wochenende“, erfahren Sie auf 120 Seiten alles, was Ihr Wochenende auf Sylt ganz besonders macht: Das malerischste Hotel, das beste Restaurant und viele Geheimtipps zu authentischen und außergewöhnlichen Orten, die das Flair der Insel ausmachen.

Den City Guide für Sylt und 34 weitere Stadtführer, jetzt für je 9,90 € überall im Handel, unter [sz-shop.de](http://sz-shop.de) oder im ServiceZentrum der Süddeutschen Zeitung, Fürstenfelder Str. 7, 80331 München.

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung



Er arbeitet nun mal gern: **Hans-Georg Daniel**, 57

# Vom Glück, Türen zu öffnen

Lang war er hoch bezahlter Ingenieur bei Siemens, jetzt führt er einen Schlüsseldienst

Zur ersten Tür, die ich als Schlüsseldienst geöffnet habe, nahm ich als moralische Unterstützung meinen Sohn mit. Ich war ein bisschen nervös, die Tür war schwierig aufzukriegen. Zuvor hatten es die Hausbesitzer mit Hilfe ihrer Nachbarn selbst probiert und dabei das Schloss endgültig zerstört.

Als ich die Tür endlich geöffnet hatte, war das ein gutes Gefühl. Wenn die Leute mich anrufen, sind sie oft in Panik, dann beruhige ich sie und mache sie mit dem Öffnen ihrer Tür glücklich.

Bis vor zwei Jahren hatte ich einen ganz anderen Beruf: Diplomingenieur. 25 Jahre habe ich bei Siemens in führenden Positionen gearbeitet, Karriere gemacht und sehr gut verdient. Ich war ein Arbeitstier, zehn, zwölf Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Ich konnte da was bewegen, und das Betriebsklima war

toll. Dann verkaufte Siemens den Telekommunikationsbereich. Es gab eine Umstrukturierung nach der anderen. Der Kunde stand überhaupt nicht mehr im Mittelpunkt.

So machte mir die Arbeit keinen Spaß mehr. Mir war klar: Das Ding geht zu Bruch. Ich war 55, als sie Personal reduzierten und mir ein Angebot machten: zwei Jahre Transfergesellschaft und eine Abfindung. Aus meiner Sicht war das okay, ich hatte ja gut verdient und Rücklagen gebildet. Eigentlich war ich sogar froh, als es vorbei war.

Auf meine fast 40 Bewerbungen danach bekam ich nur Absagen: Ich sei zu alt. In meiner Gehaltsklasse bekommt man sehr ehrliche Antworten. Die Betreuerin bei der Transfergesellschaft sagte irgendwann zu mir: „Herr Daniel, ich glaub, das wird nichts mehr.“ Da war ich auch schon drauf gekommen. Aber meine Devise war immer: Wer nicht kämpft, hat schon verloren. Ich wollte mich selbstständig machen. Das kann man ja in jedem Alter.

Ich konnte mir ein Beerdigungsunternehmen vorstellen oder einen Schlüsseldienst. Meine Frau sagte: entweder das Beerdigungsunternehmen oder ich. Da war die Entscheidung einfach. 25 Jahre Ehe schmeißt man ja nicht einfach so weg.

Jetzt haben wir einen Familienbetrieb: Meine Frau macht die Post, Buchhaltung, Termine. Unsere beiden Kinder helfen beim Türöffnen mit. Ich musste erst viel Neues lernen, über Bilanzierungen, Verträge, Internetauftritt. Das ist ja das Interessante an der Selbstständigkeit: Man ist von A bis Z verantwortlich.

Ein bisschen Schlösser aufmachen konnte ich schon vorher. Aber für eine Schlüsseldienstfirma reichte mein Wissen nicht. Das Wichtigste beigebracht hat mir ein verurteilter Einbrecher, auf den ich im Internet gestoßen war. Seine Spezialität: Türen öffnen, ohne Spuren zu hinterlassen. 450 Euro haben mich zwei Tage Lehrgang bei ihm gekostet, die waren gut investiert. Denn als Schlüsseldienstmonteur muss ich Türen öffnen können, ohne sie zu zerstören. Ich mache immer Festpreise, nach einer Tabelle der Handwerkskammer, gestuft nach tagsüber, nachts, feiertags. Wenn Kunden bei mir anrufen, sage ich ihnen genau, welche Kosten auf sie zukommen.

Jede Tür ist anders, das bringt Abwechslung. Wie ein kleines Sudoku. Ich habe auch Kunden, die mich immer wieder anrufen. Die sperren sich öfter aus. Denen baue ich einen Knaufzylinder ein, da kann man den Schlüssel nicht mehr von innen stecken lassen und Pflegedienste kommen immer rein. Im Winter habe ich weniger Einsätze, aber April und Mai sind gute Monate: Die Leute gehen in kurzen Hosen und ohne Jacke raus und lassen alles in der Wohnung liegen, auch den Schlüssel.

Gerade habe ich eine zweite Firma gegründet, da ist meine Tochter Geschäftsführerin. Wir wollen eine Schlüsseldienstplattform online bringen, über die man Schlüsseldienste zu Festpreisen beauftragen kann. Dann muss kein Kunde in einer Notsituation überhöhte Preise zahlen, und auch kleinere Schlüsseldienste können an Aufträge kommen.

Die meisten meiner gleichaltrigen Exkollegen haben keine neuen Jobs bekommen. Die gehen jetzt ihren Hobbys nach, einer ist mit dem Fahrrad über die Alpen gefahren. Sie verstehen nicht, warum ich das alles noch mal auf mich nehme. Aber nur fischen gehen oder Schach spielen, das ist nichts für mich. So wie mein Leben jetzt ist, bin ich glücklich.

**Protokoll: Kristin Holighaus**

FOTO: MAGDALENA JOOSS

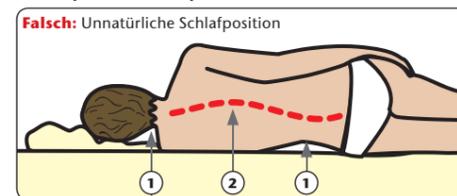
## aktivmed Best-Schlaf-System: jetzt für jeden erschwinglich!

### 1 Diese Auflage gehört auf jede Matratze – der neue Trend für besseren Schlaf!

#### So herrlich bequem und rückenfreundlich schlafen Sie nur auf Visko-Mineralschaum!

Einfach auf die Matratze Ihres Bettes legen und schon ruhen Sie in der Premiumklasse – ein herrlicher Schlafkomfort ab nur 79,95 €. Matratzen dieser Klasse kosten oft über 1.000 €. Das Besondere: Nur Visko wird durch die Körperwärme weicher und passt sich deshalb exakt Ihrer Lage und Körperform an – mit jeder Lageveränderung neu. Studien<sup>1)</sup> bzw. viele Kunden<sup>2)</sup> berichten: **Verspannungen, Rückenprobleme, Schlafstörungen, Gelenkschmerzen, Wundliegen sowie**

#### Unbequeme Schlafposition!



- 1 = Gefährliche Hohlräume
- 2 = Unnatürlich verbogene Wirbelsäule

Diese Schlafposition erzeugt Druck (z.B. im Schulterbereich) oder bildet Hohlräume (z.B. an Nacken und Taille). Dies ist häufig Ursache für Verspannungen, Rückenprobleme, Kopfschmerzen, Druckstellen und schlechten Schlaf.



Waschbare Bezüge mit Reißverschluss und Aloe Vera (40 % Polypropylen, 60 % Polyester)



Visko-Mineralschaum aus der Weltraumforschung führt nach Studien<sup>1)</sup> zu deutlich ruhigerem Schlaf: Der Lagewechsel reduzierte sich z.B. in Tests von 80 auf nur 20 Mal, weil Visko sich dem Körper ideal anpasst, druckausgleichend ist und damit die Durchblutung verbessert.

1) Clinical Study Lillhagen Hospital in Gothenburg, Sweden Oct. 1994

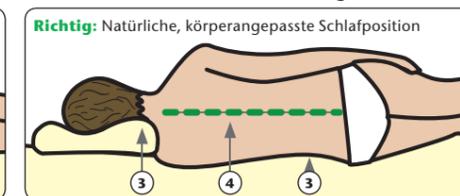
Matratzenauflage einfach auf Ihre Matratze legen und Sie genießen einen herrlichen Schlaf!

4 cm dick

Mit dieser Matratzen-Auflage schlafen Sie in der Premiumklasse und machen aus »alt« schnell und günstig »neu«!

**Kopfschmerzen und viele weitere Beschwerden können vermieden werden.** Führende Hersteller empfehlen für jede Matratze eine zusätzliche Auflage, damit Sie erholsamer schlafen und außerdem, weil sie viel schneller bezogen, gelüftet und gewendet werden kann. So schlafen Sie immer auf einer frischen Seite. Atmungsaktiv und für Allergiker geeignet (milbenresistent). In dieser Qualität mit waschbarem Aloe-Vera Bezug und 100 % Visko-Mineralschaum **nur bei uns so günstig!**

#### Ein herrlich »schwebendes« Schlafgefühl!



- 3 = Kein gefährlicher Hohlraum im Nacken & an der Taille
- 4 = Wirbelsäule in anatomisch guter Lage

Unser Kissen- und Matratzensystem gegen Rückenbeschwerden und für einen erholsamen Schlaf. Im Schulter- und Hüftbereich gut nachgebend! Muskeln, Haut und Nerven werden so am geringsten belastet. Sie schlafen »wie auf Wolken«.

»Meine Rückenprobleme sind weg, seit ich mit dem Kissen schlafe.« Heinz K. 28.3.2014

»Ich habe verglichen: Sehr günstig und eine super Qualität. Bin begeistert« Rita S. 30.4.2014



Produktvideo unter [www.aktivshop.de](http://www.aktivshop.de)

**Sie sparen bis zu € 118,-**

**UVP € 198,- nur bei uns ab € 79,95**

Wer sofort 2 Auflagen bestellt spart nochmals mehr als 30 Euro! Siehe Coupon

»Lange schon nicht mehr so gut geschlafen.« Hiltrud S. 1.4.2014

»Eine super Qualität – herrlicher Schlaf!« Günther W. 3.5.2014

»Ich schlafe wie auf Wolken und meine Rückenbeschwerden sind weg.« Karin D. 11.5.2014

»Seit ich das Kissen nutze, sind meine Kopfschmerzen und Verspannungen weg.« Hilde K. 16.4.2014

...siehe über tausend zufriedene Kundenrezensionen<sup>2)</sup> unter [www.aktivshop.de](http://www.aktivshop.de)



**Gratis für Sie!** Das Best-Schlaf-Kissen Premium erhalten Sie als Geschenk, wenn Sie mindestens eine Matratzenauflage aus dieser Anzeige bestellen.\*

#### Unser beliebtestes Kissen!

- Mit Sommer- & Winterseite
- Mit waschbarem Aloe-Vera Bezug
- Passt sich viskoelastisch, wohligh weich an
- Anatomisch geformt für einen himmlischen Schlaf und weniger Knitterfalten
- **NEU:** Zweiter Kissenbezug mit kühlendem 3D-Gewebe liegt bei – herrlich kühlend für den Sommer!

**Geschenk im Wert von € 49,95**



Ideal für Rücken- und Bandscheiben – länger fit, weniger Beschwerden!

Durch herausnehmbare Mittelschicht exakt auf Ihre Nacken- und Schultergröße einstellbar. Wahlweise: 8, 10, 11, 13 cm dick.

Anatomisch geformt: Perfekt für Rücken- und Seitenlage. Best.-Nr. **PV 204530** Maße: B 60 x L 35 cm

Im Internet Gutscheincode eingeben: **8LZ58U**

#### Weitere Bestseller aus dem Best-Schlaf-System:

##### 2 Best-Schlaf-Reise-Set

Wenn Sie auf Reisen, im Wohnwagen oder Boot oder auf dem Sofa eine herrlich bequeme Auflage plus Kissen aus Visko-Mineralschaum wünschen, bestellen Sie jetzt das **Best-Schlaf-Reise-Set für nur € 79,90 statt UVP € 149,-** inkl. Tragetasche.

Kern 100 % Visko, Bezug 70 % Baumwolle, 30 % Polyester

##### 3 Sommerbettdecke

Was Sie bereits von der Sportkleidung kennen, gibt es jetzt auch als **herrlich leichte Premium-Bettdecke mit der Wunderfaser Thinsulate in 3M Qualität ab nur € 69,- statt UVP 136,-**. Extrem leicht und klimaregulierend – **schön kühlend** in warmen Sommernächten.

Füllung 100 % Thinsulate Fasern, Bezug 100 % Baumwolle

##### 4 Allzonen-Matratze

Wenn Sie eine neue Matratze brauchen (nach 8 - 10 Jahren) und eine Auflage nicht mehr ausreicht: **Testen Sie jetzt die Allzonen-Matratze mit Visko-Mineralschaum ab € 199,- statt UVP € 499,-**

**Fragen? Testen? Dann rufen Sie jetzt unsere Betten-Beratung an: 0 59 71 / 911 01-28 28\*\***

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

#### Rufen Sie jetzt **kostenfrei** an:

**0800 - 4 36 00 05** Mo.- Fr. 8-22 Uhr Sa.+So.10-18 Uhr

Hiermit bestelle ich – natürlich mit 2 Wochen Umtausch- und Rückgaberecht!

| Artikel                               | Best.-Nr.        | Preise <sup>1,2)</sup> | Bestell-Menge |
|---------------------------------------|------------------|------------------------|---------------|
| 1 Kissen »Premium« 60 x 35 cm         | PV 204530        | Gratis*                | 1             |
| Kissen »Premium« 60 x 35 cm           | PV 21317         | 49,95 €                |               |
| Kissen »Premium« 50 x 35 cm           | PV 21316         | 39,95 €                |               |
| Visko-Auflage 80 x 200 cm             | 1 Stck. PV 21303 | 89,95 €                |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21366 | 149,00 €               |               |
| Visko-Auflage 90 x 200 cm             | 1 Stck. PV 21304 | 99,95 €                |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21367 | 169,00 €               |               |
| Visko-Auflage 100 x 200 cm            | 1 Stck. PV 21305 | 99,95 €                |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21368 | 169,00 €               |               |
| Visko-Auflage 120 x 200 cm            | 1 Stck. PV 21306 | 129,95 €               |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21369 | 229,00 €               |               |
| Visko-Auflage 140 x 200 cm            | 1 Stck. PV 21307 | 149,95 €               |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21370 | 269,00 €               |               |
| Visko-Auflage 80 x 190 cm             | 1 Stck. PV 21301 | 79,95 €                |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21364 | 129,00 €               |               |
| Visko-Auflage 90 x 190 cm             | 1 Stck. PV 21302 | 89,95 €                |               |
|                                       | 2 Stck. PV 21365 | 149,00 €               |               |
| 2 Schlaf-Reise-Set: 70 x 200 x 3,5 cm | PV 20510         | 79,90 €                |               |
| 3 Sommerbettdecke 135 x 200 cm        | PV 20446         | 69,00 €                |               |
| 3 Sommerbettdecke 155 x 220 cm        | PV 20613         | 79,00 €                |               |

Viele weitere Angebote finden Sie im Internet unter [www.aktivshop.de](http://www.aktivshop.de)

Post an: **aktivshop GmbH Postfach 1263 48402 Rheine**  
 Fax: **0 59 71 - 91 10 16 2\*\***  
 E-Mail: **service@aktivshop.de**



Unser großer Katalog gratis!

**aktivshop**® Das Beste für Gesundheit & Fitness  
 gesund • gut • günstig

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

1) Wenn Sie die Ware behalten möchten: Zahlung binnen 14 Tagen nach Erhalt der Rechnung und der Ware ohne Abzug.  
 2) Preise inkl. MwSt. zzgl. einmalig 5,95 € Versandkosten.  
 \* Nur solange der Vorrat reicht!  
 \*\*Gebühren aus dem Festnetz zum Ortstarif



Sparen Sie **42%!**

Hanseatisches Wein & Sekt Kontor

# »TOP-QUALITÄT UND HOHER GENUSS« *Robert Parker*



»La Vieille Ferme produziert überschwängliche, köstliche Weine«

*James Suckling*

»Ein Wein für Leute, die Top-Qualität und hohen Genuss suchen«

*Robert Parker*

**2013er  
La Vieille Ferme blanc  
Luberon A.O.P.  
Perrin & Fils**

Ein junger Weißer aus dem Naturgebirgspark Luberon, den Kalksteinfelsen zwischen Aix-en-Provence und Avignon. Hellgelb, mit dem Duft von knackigen grünen Früchten, am Gaumen weich und harmonisch, mit wenig Säure – lecker!

Einzelpreis pro Flasche € 6,90  
(1L € 9,20)



ZWIESEL KRISTALLGLAS

Zusammen mit **10** Flaschen La Vieille Ferme erhalten Sie zwei Gläser von Zwiesel Kristallglas, Deutschlands renommiertem Glashersteller, im Wert von € 14,90.

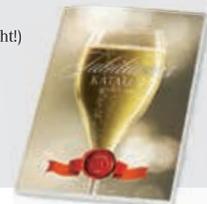
## ICH BESTELLE JETZT

OHNE RISIKO

Ja, bitte senden Sie mir versandkostenfrei:  
(innerhalb Deutschlands und nur solange der Vorrat reicht!)

Anzahl Vorteilspaket(e) mit **10 Flaschen**  
inkl. 2er-Set Gläser  
Art.Nr. 107 824 statt € 83,90 nur € **49,-**

Gratis! Bitte senden Sie mir den aktuellen großen Wein-Katalog gratis!



VORNAME/NAME

STRASSE/HAUS-NR.

PLZ

ORT

GEB-DATUM

TELEFON (FÜR RÜCKFRAGEN)

IHRE PERSÖNLICHE  
VORTEILSNUMMER ▶

**1045344**

Ausführliche Hinweise zu den Bestellbedingungen siehe unten.  
Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt.

Bitte ausfüllen und senden an: Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor  
Hawesko GmbH • Hamburger Straße 14-20 • 25436 Tornesch  
Maximal 3 Pakete pro Kunde.

**10 Flaschen +  
Gläser von Zwiesel Kristallglas  
zum Jubiläumspreis statt € 83,90 nur €**

**49,-**

**JETZT BESTELLEN:**

TEL 04122 50 44 33

FAX 04122 50 44 77

**Widerrufsbelehrung: Widerrufsrecht:** Sie haben das Recht, binnen 12 Wochen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt 12 Wochen ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die Waren in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns (Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Hamburger Str. 14-20, 25436 Tornesch, Fax: 04122 504477, Tel: 04122 504433) mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür das unter [www.hawesko.de/widerruf](http://www.hawesko.de/widerruf) abrufbare Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden. **Folgen des Widerrufs:** Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben), unverzüglich und spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrags bei uns eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet. Wir holen die Ware ab. Wir tragen die Kosten der Rücksendung der Waren. Sie müssen für einen etwaigen Wertverlust der Waren nur aufkommen, wenn dieser Wertverlust auf einen zur Prüfung der Beschaffenheit, Eigenschaften und Funktionsweise der Waren nicht notwendigen Umgang mit Ihnen zurückzuführen ist. Ihre Hanseatische Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14-20, 25436 Tornesch, Handelsregistereintrag: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, Ust-Identifikationsnr: DE 25 00 25 694. **Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert.**  
Zahlungsbedingungen: Nach Lieferung erhalten Sie eine Rechnung, mit deren Ausgleich Sie sich 20 Tage Zeit lassen können. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter [www.hawesko.de/datenschutz](http://www.hawesko.de/datenschutz).



Das Hanseatische  
Wein & Sekt Kontor ist  
Verandhändler des  
Jahres 2013

[www.hawesko.de/chrismon](http://www.hawesko.de/chrismon)